

Ostdeutsche Presse.

Wojewo...
IM. DR. WILHELM BILLOW

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark), „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).
Außerdem „Verlosungsliste“ (14 tägig).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen und kostet die Zeitung
vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haasenstein u.
Wagner, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Niederlagen; Bernhard Arndt
in Berlin; Heinrich Eister in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societe Havas Lafitte
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-gespaltene Beizeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unverlangt eingelaufene Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigelegt war.

29. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

29. Jahrgang.

No. 295.

Bromberg, Sonnabend, den 16. Dezember.

1905.

Das französische Gelbbuch über Marokko.

Das kürzlich von dem französischen Konseilspräsidenten und Minister des Auswärtigen Rouvier angekündigte Gelbbuch über Marokko ist gestern in der Deputiertenkammer verteilt worden. Es enthält 368 Schriftstücke, die vom 3. März 1901 bis zum 4. Dezember 1905 reichen. Viele dieser Schriftstücke betreffen die verschiedenen Verhandlungen des algerischen Gebiets oder Anschläge von Marokkanern gegen französische Untertanen, Zwischenfälle, die Beschwerden oder Kundgebungen beim Maghzen nötig machten, von denen die fremden Votschaffer in Paris unterrichtet wurden.

Ein Schreiben Delcassés an den Votschaffer de Noailles in Berlin vom 23. Juni 1901 giebt diese Nachricht von der ersten Unterredung mit dem deutschen Votschaffer Fürsten Radolin über die Marokkofrage; in dieser Unterredung habe der deutsche Votschaffer die besondere Lage Frankreichs in Bezug auf Marokko wegen der Nähe Algeriens anerkannt. Delcassé berichtet, daß Fürst Radolin über die über die Lage zuvor eingetretene marokkanische Votschaft und den wahrscheinlichen Zweck dieser Mission befragt habe. Delcassé erwiderte, er habe die Mitglieder der Votschaft noch nicht gesehen, und es sei deshalb schwer, Auskunft zu geben. Fürst Radolin machte sodann auf die Zeitungsartikel aufmerksam, in denen von einem Protektorat Frankreichs über Marokko die Rede war. Delcassé erwiderte: Wenn man unter dem Wort Protektorat versteht, daß Frankreich, der Herr von Algerien und Tunis, in Marokko eine ganz besondere Situation einnehme und bewahren solle, so scheint ihm dies sehr offenkundig zuzugehen zu liegen. Fürst Radolin habe darauf geantwortet: „Jedermann ist sich über diese Situation klar.“

Unter dem 27. März 1904 macht Delcassé dem Votschaffer Bihourd Mitteilung von einer Unterredung, die er mit dem Votschaffer Fürsten Radolin gehabt habe, und in der er diesem berichtet habe, daß Frankreich darauf abziele, in Marokko den Status quo aufrechtzuerhalten, aber ihn zu verbessern.

Am 21. April 1904 meldet der Votschaffer Bihourd, daß Kaiser Wilhelm bestrebt sei, eine aktivere und kühnere Marokkopolitik zu treiben. Delcassé giebt am 6. Oktober den Mächten den Abschluß des französisch-spanischen Abkommens bekannt. Bihourd berichtet dem Staatssekretär Freiherrn von Richthofen, daß dies Abkommen in seiner Weise die deutschen Interessen durch das französisch-englische Abkommen zugestandenen Garantien abändere. Infolge der Erklärung des deutschen Reichskanzlers, er wisse nichts von dem französisch-englischen und dem französisch-spanischen Abkommen, betont Bihourd Bülows gegenüber die Aufrichtigkeit und Offenheit der Haltung Frankreichs.

Die folgenden Aktenstücke behandeln die Forderung des deutschen Kaisers in Tanger, dessen dem Sultan überhandte Erklärungen bezüglich eines freien, dem Wettbewerb aller Nationen geöffneten Marokko und den deutschen Antrag auf Einberufung einer internationalen Konferenz. Am 9. April richtete Raillandier aus Bez an Delcassé folgende Depesche: Als Antwort auf die von der deutschen Presse gegen uns aufgestellten Behauptungen betrachte ich in kategorischer Weise, daß ich mich weder beim Sultan noch beim Maghzen jemals auf ein angebliches europäisches Mandat berufen habe. Wenn ich den Maghzen auf die Gefahr aufmerksam gemacht habe, die darin liegt, den gesamten Handel durch schlechte Verwaltung der Häfen unzufrieden zu stimmen, so habe ich unser Recht, dem Maghzen Ratsschlüsse zu erteilen, nur mit unserer eigenen Situation begründet, welche kürzlich durch die Abereinkommen mit denjenigen Mächten gesichert wurde, welche die nächsten Nachbarn Marokkos und am meisten an den Angelegenheiten dieses Landes interessiert sind.

Am 9. April telegraphiert Delcassé an Raillandier: Ich habe Ursache anzunehmen, daß man dem Sultan nahegelegt hat, oder nahelegen wird, eine internationale Konferenz zur Regelung der Marokko-Angelegenheit einzuberufen, das heißt vom Sultan verlangen, daß er sich selbst unter Vormundschaft stellen möge. Der Sultan wird bei näherer Überlegung erkennen, daß Frankreich mehr als jede andere Macht ein Interesse daran hat, Marokko ruhig und in gedeihlicher Entwicklung unter der anerkannten Autorität des Sultans zu sehen. Delcassé giebt am 13. April 1905 dem Fürsten Radolin die Versicherung, daß Raillandier sich niemals als Träger eines europäischen Mandats ausgegeben habe. Bihourd berichtet am 28. April über die kriegerische

Haltung Deutschlands und die Notwendigkeit, mit demselben zu verhandeln.

Ein Brief des Gesandten Raillandier an Delcassé, datiert Bez, 27. Mai 1905, meldet, daß Raïd Mc. Lean erklärt habe, alle Reformen würden bis zum Zusammentritt einer internationalen Konferenz aufgehoben werden. Am 8. Juni teilte Ministerpräsident Rouvier den französischen Votschaffern eine Note der deutschen Regierung mit, welche den Plan einer solchen Konferenz unterstützt. Am 11. Juni berichtete Rouvier in einem Schreiben an den Votschaffer Bihourd über eine Unterredung mit dem Votschaffer Fürsten Radolin über die marokkanischen Angelegenheiten. Fürst Radolin habe erklärt, daß Deutschland dem Sultan versprochen habe, seine Unabhängigkeit aufrechtzuerhalten und die Reformen auf dem Wege einer Konferenz zu regeln, wenn nicht, werde es beim Status quo bleiben müssen. Fürst Radolin habe hinzugefügt: Es steht bei Ihnen, zu urteilen, ob man wegen einer Formfrage Gefahr laufen soll, die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland nicht zu verbessern. Darauf habe Rouvier erwidert, er habe stets erklärt, daß er dem Gedanken einer Konferenz nicht abneige, die ausgesprochene Erwägung habe seine Auffassung nicht geändert; in jedem Falle würde eine vorgängige Vereinbarung nötig sein, man könne aber befürchten, daß eine Konferenz, die nicht zum Ziele führe, eine schlechtere Lage als vorher schaffe.

Radolin wiederholte, wenn die Konferenz nicht stattfände, so müsse Frankreich wissen, daß Deutschland hinter Marokko stehen würde. Eine Note Radolins an Rouvier vom 16. Juni sagt, ehe man über das Programm der Konferenz berate, müsse Frankreich die Einladung zur Konferenz förmlich angenommen haben. Er setzt hierauf die Ansichten Deutschlands über die Reformen auseinander. Eine Note Rouviers an Radolin vom 21. Juni hält dessen frühere Ansichten über die Konferenz aufrecht, weist diese jedoch nicht entschieden zurück, sondern wünscht nur das Programm zu wissen. Der Votschaffer in Berlin Bihourd schreibt am 23. Juni an Rouvier, Bülow habe in knappen und energischen Worten gesagt, daß die vorige Note für Deutschland eine Überreichung und Enttäuschung sei und daß er ihre Schlussfolgerungen nicht akzeptieren könne. Bihourd fügt hinzu: Ich habe Bülow sehr höflich gefunden, aber er legte Nachdruck auf die Notwendigkeit, diese schlimme, sehr schlimme Sache nicht sich hinziehen zu lassen und sich nicht auf dem Wege am Rande des Abgrundes aufzuhalten. Bülow betonte ausgiebig den Wunsch nach Wiederherstellung guter Beziehungen mit Frankreich. Die Konferenz würde zu diesem Ziele führen. Bihourd schließt: Die Dringlichkeit, mit der der Reichskanzler Bülow eine baldige Lösung anempfahl, machte auf mich lebhaften Eindruck; sie ist dazu angetan, ernsthafte Anstrengungen zu erwecken und die Entscheidungen Energer Exzellenz zu beeinflussen. Dagegen versichert er mir, wenn wir die Konferenz annehmen, würde die deutsche Diplomatie in den späteren Verhandlungen eine Haltung einnehmen, mit der wir Grund haben würden, zufrieden zu sein.

Votschaffer Bihourd schreibt unter dem 25. Juni an Rouvier, daß Reichskanzler Fürst Bülow nochmals erklärt habe, die Konferenz beabsichtige nicht, der deutschen Diplomatie eine armenische Genugtuung der Eigenliebe zu verschaffen, noch die Würde einer großen Nation zu schmälern, sondern einfach aus einer üblen Lage herauszukommen. Bülow habe hinzugefügt, man müsse eine Organisation in Marokko durch Mithilfe der Mächte anstreben; wenn der Versuch mißglücke, werde Frankreich die Rolle, welche es wünsche, übernehmen können. Bülow habe feierlich erklärt, daß weder der Kaiser noch er selbst dazu ihre Zustimmung geben werden, daß auch nur die geringste Erniedrigung Frankreichs auf der Konferenz zugebracht werde, aber er habe sich entschieden geweigert, bereits jetzt Einzelheiten des Programms festzulegen.

Unter dem 26. Juni 1905 schreibt Ministerpräsident Rouvier an den Votschaffer Bihourd, er würde den Wunsch des Reichskanzlers Fürsten Bülow, jede Reibung zu beseitigen, und fügt dann hinzu: Wir hätten uns nicht zu einer Zusammenkunft begeben können, die die Gefahr mit sich brächte, darauf hinauszulassen, daß die Würde Frankreichs in Frage gestellt werde. Ein Schreiben Rouviers an Bihourd vom 9. Juli erinnert daran, daß Fürst Radolin die Versicherung gegeben habe, das Abkommen Frankreichs mit England und Spanien sei aus dem Spiel gelassen. Am 1. August stellt Rouvier dem Fürsten Radolin das Programm der Konferenz zu. Am 1. September er-

hält Bihourd von Rouvier den Auftrag, dem Fürsten Bülow gegenüber den guten Willen Frankreichs hervorzuheben. Rouvier konstatiert indessen die Schwierigkeiten, Deutschlands angebliche einfache Sorge für die Wahrung seiner Interessen mit den Sonderinteressen in Einklang zu bringen, welche Graf Lattenbach zu erhalten suche. Ein Bericht Bihourds an Rouvier vom 4. September kündigt an, daß Rosen nach Paris gesandt werde, um ein schnelleres Einverständnis herbeizuführen.

Das Gelbbuch enthält hierauf die vorläufigen und endgültigen Vereinbarungen zwischen Frankreich und Deutschland, und schließlich tun die letzten Dokumente die Annahme des Programms, Ortes und Zeitpunktes der Konferenz durch Marokko dar, sowie die Angelegenheit der Gefangennahme zweier britischen Offiziere und die Regelung der Frage über die Mole in Tanger.

Nach dieses französische Gelbbuch, das selbstverständlich, soweit es über die ganze Frage nicht bloße Tatsachen, sondern auch Urteile registriert, die Sachlage in französischer Sprache darstellt, kann lediglich die Tatsache bestätigt werden, daß Deutschland bei dem ganzen Handel nichts anderes erstrebt hat, als die Wahrung seiner vertriebenen Rechte. Für die früher in der französischen Presse oft aufgestellte Behauptung, daß Deutschland die Marokkofrage nur als Vorwand benütze, um einen Konflikt mit Frankreich zu suchen, erbringt dieses Gelbbuch auch nicht den Schatten eines Beweises. Die deutsche Regierung trat fest und energisch auf und dazu gab ihr die gute Sache volles Recht; aber als sie erreicht hatte, was sie erreichen wollte, erklärte sie, daß damit der Konflikt beigelegt sei. Nichts kann schlagender die friedlichen Absichten Deutschlands bekräftigen, als die Feststellung des Votschaffers Bihourd in seinem Bericht an Rouvier vom 25. Juni, Fürst Bülow habe feierlich erklärt, weder der Kaiser noch er würden zugeben, daß Frankreich auf der Marokkofrage auch nur die geringste Erniedrigung widerfahre. Hätte Deutschland einen Konflikt gesucht, es hätte ihn im Verlaufe der Affäre geahndet finden können, aber es wollte, wie gesagt, nur sein Recht.

Im Anschluß hieran verzeichnen wir eine spanische Presstimme über die Marokkofrage; der Madrider „Correo Español“ schreibt: Die Ergebnisse der Konferenz in Algieras interessieren Spanien mehr als irgend eine andere Nation. Jede politische Änderung, welche in Marokko ohne unsere Intervention vorgenommen würde, könnte unsere Sicherheit und unsere Unabhängigkeit gefährden. Unsere Stellung zu Marokko, was die Grenze betrifft, kann als wichtiger betrachtet werden als die Stellung Frankreichs, denn Algerien ist nur eine Kolonie. Spaniens Aufgabe wird es sein, den Hafen von Melilla auszubauen, Schulen in Marokko zu gründen, Kabel zu legen, Handelsagenten dorthin zu senden und für den Umlauf von spanischem Geld in ganz Marokko zu sorgen. Wir müssen uns in unserer Haltung auf der Konferenz immer der Wichtigkeit der Interessen bewußt bleiben, die Spanien in Marokko hat.

Abgeordneter Dr. Paasche über Deutsch-Ostafrika.

Hg Berlin, 14. Dezember. Vor einem Parterre von Parlamentariern, Mitgliedern des Reichstags, des Abgeordnetenhauses und Herrenhauses mit ihren Damen und Göttern sprach heute (Donnerstag) abend, einem Wunsch des Reichstagspräsidenten Graf Ballesrem folgend, im Plenarsitzungsraum des Reichstages der Vizepräsident des Reichstages Geheimrat Regierungsrat Professor Paasche (Berlin) über die Erfahrungen, die er auf der Studienreise nach Ostafrika gemacht hatte. Dem Vortrage wohnten zahlreiche Bundesratsbevollmächtigte und Mitglieder der Schutztruppe bei. Man bemerkte u. a. auch die Staatssekretäre Tirpitz und Nierberding.

Geheimrat Paasche schilderte zunächst die Reise durch den Suezkanal und den Eritrud, den die liberal auftauchende englische Flagge, namentlich in dem unter englischen Einfluß mächtig emporgewachsenen Aden, auf den Deutschen machen muß. Aber gerade Aden bietet uns auch etwas recht Lehrreiches. Wir streiten bei uns jetzt herum, ob infolge des Wassermangels die Bahn Lüderichsbucht-Swafopmund ausführbar sei. Aber in Aden hat man unter gleichen Verhältnissen eine blühende Kolonie von 40 000 Menschen geschaffen. Wer nach dem schwarzen Erdteil fährt, wird das Vorurteil nicht los, nach sonnendurchglühten Sandwüsten zu

kommen. Die Einfahrt in die herrlichen Häfen von Dar-es-Salaam und Tanga müsse aber des Deutschen Brust mit Stolz schwellen. Auf den ersten Blick gewinnt man den Eindruck, sich in einem wohlgeordneten Staatswesen zu befinden: überall Reinlichkeit und Ordnung, einfach-schmucklose, jedoch dem Klima angepaßte saubere Gebäude, herrliche Parks. Die Hauptstadt unserer Kolonie bietet eine Fülle tropischer Schönheit. Mit Entzücken erinnere er sich noch der ersten herrlichen Nacht auf afrikanisch-deutschem Boden. Besonders hervorzuheben sind noch die von der Natur begünstigten Häfen Deutsch-Ostafrikas, für deren Instandhaltung und Ausbaggerung im Gegenatz zu den Häfen anderer Kolonien noch nicht ein Groschen auszugeben nötig war. Dann schildert Abg. Paasche seine dreitägige Fußreise nach dem Süden zum Besuche seines Sohnes. Wenn der Marsch auch durch Sonnenglut ging, so entbehrte er doch nicht der Romantik. Schon beim ersten Nachtlager ließ sich in etwa 50 Schritten Entfernung das Brüllen eines Löwen vernehmen.

Nach der Rückkehr nach Dar-es-Salaam begann erst die eigentliche Studienreise. Die Kulturarbeit liegt im Norden in einem verhältnismäßig kleinen Gebiet. Hier ist ernste Kulturarbeit geleistet worden, Großes ist geschaffen worden und noch Größeres wird geschaffen werden können. Mit der Agabekultur werden 3-400 Mark Reingewinn pro Hektar herausgewirtschaftet, ein Ertrag, der den deutschen Bauern mit Reid erfüllen muß. Dazu kommen die Zwischenkulturen mit Seidam, Baumwolle, Kautschuk. Zweifelloß wachse eine Baumwollkultur allererster Qualität, die der besten ägyptischen Baumwolle mindestens gleichkomme; sie wachse nicht nur vereinzelt in kleinen Mengen, sondern, seiner Überzeugung nach, kann die Baumwollkultur in Deutsch-Ostafrika bei sachgemäßer Anlage und zielbewußter Pflege zu einem wichtigen wirtschaftlichen Faktor der Kolonie werden und wir werden allmählich unabhängig werden können von der Tyrannei der amerikanischen Baumwollpflanzer. Wenn man es richtig anfangen und nicht so wirtschaftet, daß gleich in den ersten Jahren Erträge herauskommen, dann werde auch die Kaffeepflanzung, freilich weniger in der Hand großer Gesellschaften, sondern in Kleinkultur, erfolgreich sein. Sehr günstig sind die klimatischen Verhältnisse. In Wilhelmshafen zeigte auf einer Veranda das Minimumthermometer unter 11 Grad Reaumur und im Maximum 21 Grad Reaumur, dazu reichliche Regenmengen. Das ist das, was wir brauchen: eine Gegend, in der der deutsche Bauer gesund leben kann und wo seine Kinder so gesund, wie in Deutschland aufwachsen können. Er übertreibe nicht, sondern stütze sich auf reale Verhältnisse. Dort sei ein reiches Feld für deutsche Ansiedler. Haben ihm doch die Leute dort gesagt:

„Sehen Sie, Herr Geheimrat, wir sind jetzt drei Jahre hier, daheim haben wir uns auch gequält und sind nicht vorwärts gekommen. Wir werden ja keine Millionäre werden, aber hier leben wir frei und geachtet und haben unsere sichere Existenz.“

Sehr nötig ist eine Beschränkung in der Vergabung von Areal. Es ist ein Fehler, tausende Hektare zu verschleudern. Was soll der kleine Bauer, der daheim mit einer Kuh seine Existenz bewirtschaftet hat, damit anfangen.

Noch zum Schluß ein Wort über die Bewohner des Landes. Wenn man sagt, der Neger sei faul, träge, lügnerrisch, könne nur durch Zwang zur Arbeit erzogen werden, so mache man sich der Übertreibung schlimmster Art schuldig. Gelwih, der Neger drängt sich nicht zur Arbeit — aber, Hand aufs Herz, tun wir das etwa. (Geisterlichkeit.) Es handelt sich — abgesehen von den faulen Küstennegern — um ein gutes Material, um ein Volk, das nicht allzu schwer zur Arbeit zu erziehen ist. Dazu ist nicht die Mißverhältnissen nötig, sondern gute Behandlung und Nahrung. Aber geradezu für ein Unglück halte er die allzu niedrigen Löhne, die verhindern, daß die Leute zu europäischen Bedürfnissen erzogen werden. Die Leute haben überall den Wunsch nach Kleidung. Er habe nirgends eine Negerin gesehen, die mehr defolletiert gewesen wäre, als etwa auf unseren Hofbällen. (Geisterlichkeit.)

Die Ursachen des Aufstandes seien in den vielfach übertriebenen Zwangsmahregeln zu suchen. Es sei nicht nötig, die Neger mit der Mißverhältnissen zu behandeln.

Abg. Paasche erzählt eine heitere Episode von seiner Reise nach dem Süden zu seinem Sohne; zu seinem Empfangen hatten sich einige hundert Neger aufgestellt und ein Neger begrüßte ihn mit einer Anrede an die Leute, in der er sagte: Jetzt ist der große Bauafuda (weiße Mann) gekommen, den der Kaiser geschickt hat und der in

der Volksversammlung auf dem hohen Stuhle sitzt. (Stürmische Heiterkeit.) Die Bevölkerung sei an sich durchaus friedliebend, aber die Reglementiererei; die dem Neger unbegreiflichen Jagdverordnungen usw. haben ihn unzufrieden gemacht. Auch das ewige Wecheln in den Kolonien mit den Beamten sei ein schmerzlicher Fehler. In Wilhelmshafen habe in 12 Jahren der Amtsvorsteher 18 mal gewechselt. Wo der Beamte jeden einzelnen fast kenne, werde kein Aufstand ausbrechen. Aber bei dem ewigen Wechsel können die Leute ja kein Vertrauen fassen. Der eine Beamte wolle das, der nächste jenes und so werden die Leute nie zur Zufriedenheit gebracht. Manches sei geändert worden, dennoch sei Großes geleistet worden. Bahnen und Verkehrswege werden geschaffen werden müssen. Die Ansiedelung der Buren hält Redner im Gegensatz zu anderen Ansichten für sehr wertvoll. Wenn der Buren vorarbeiten, so werden ihm die deutschen Bauern folgen.

Gutes werde geschaffen werden können in unseren Kolonien, wenn Regierung, Reichstag und Volk Hand in Hand arbeiten. Die Erinnerung an die Reise werde er nie vergessen und er erhalte sich oft bei dem Gedanken: Sättest Du nicht Kinder und Kindeslinder zu Hause und wärest Du noch jünger an Jahren, das erste, was Du tätest, wäre: Du gingest hin nach diesem schönen Lande. (Stürmischer Beifall.)

Auch der Reichstagspräsident Graf Ballestrem, sowie viele Abgeordnete aller Fraktionen, auch einige Sozialdemokraten, wohnten dem Vortrage bei.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 15. Dezember.

Im Reichstag ergriff gestern der Reichskanzler wieder nach der Rede Bebel's die Gelegenheit sich mit der Sozialdemokratie auseinanderzusetzen oder besser: der Sozialdemokratie und der von ihr irreführenden Arbeiterpartei zu beweisen, wie gerade die Führer der Sozialdemokratie und ihre Presse Deutschland und England verheizen und stets die Geschäfte des Auslandes auf Kosten Deutschlands betreiben, wie die sozialdemokratische Presse mit den unerhörtesten Lügen operiert, um der deutschen Politik die Absicht von Angriffskriegen zu unterstreichen, während sich die Sozialdemokratie als alleiniger Hort des Friedens hinstelle — übrigens total fälschlicher Weise; denn der Philosoph der sozialdemokratischen Lehren, Genosse Kautsky, hält sogar einen Angriffskrieg unter Umständen für gerechtfertigt! Das niederdrückende Bewusstsein über die Vaterlandslose Genossenschaft der sozialdemokratischen Führer, die Ausführung jenes schwachen Pamphlets des Münchener sozialdemokratischen Organs, welches den Tod der zur Verteidigung des Vaterlandes auf dem Schlachtfelde gestorbenen Soldaten mit dem Tode eines Schweines verglich, riesen im Hause gerechteste Empörung und bei den Sozialdemokraten selbst anscheinend peinlichste Verlegenheit hervor. Wird aber die wichtige Rede des Reichskanzlers irgendwelchen Einfluß auf die Sozialdemokratie zu üben vermögen? Wir bezweifeln das. Aber die bürgerlichen Parteien dürfen aus ihr doch die Sicherheit schöpfen, daß an verantwortlicher Stelle kein Zweifel über die Ziele der intransigenten, revolutionären Sozialdemokratie besteht und daß die Regierung im entscheidenden Augenblick ihre Maßregeln zu treffen bereit ist. — übrigens klingt die Sprache der sozialdemokratischen Führer im Reichstag überraschend gemäßigt. Gar kein Vergleich zu den blutig aufreizenden Worten der sozialdemokratischen Presse und auf den Seneser Parteitag! Abg. Bebel redete gestern fast zwei Stunden lang, aber mit welcher verblüffenden Wirkung! Am Schluß seiner Ausführungen entstand auf den Tribünen eine stetig wachsende Heiterkeit, die sich schließlich dadurch ausdrückte, daß man — die Abgeordneten Genossen Frohme und Stadthagen fest schlafend erblickte! Und das während einer Rede des gewaltigen Donnerers Bebel! Die beste Kritik seiner Rede durch die Genossen. Aber was wird man morgen über Bebel's Rede im „Vorwärts“ lesen? — Nach dem Reichstagsantritt sprach wiederum der Zentrumsgesandter Erzberger, der gegen 6. Uhr das Beweismaterial seiner Angriffe gegen die Kolonialverwaltung vorzubringen beabsichtigte. Wir behielten uns vor, auf diese Materie zurückzukommen. — Zu Beginn der Sitzung erledigte das Haus in dritter Lesung den Handelsvertrag mit Bulgarien und das Protokoll mit England. — Dann unternahm der konservative Abg. Graf Stolberg einen Angriff auf den Staatssekretär Grafen Posadowsky, auf welchen der Staatssekretär vielleicht am heutigen Freitag in der letzten Sitzung vor den Senen antwortet.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Verfügung des Reichskanzlers Fürsten von Bülow vom 8. Juli 1905 betreffend die Verträge mit den Eingeborenen über bewegliche Sachen in dem Schutzgebiet der Marschallinseln, wonach das Recht, solche Verträge abzuschließen, lediglich dem Fiskus zusteht.

In der gestrigen Sitzung des Bundesrats wurde beschlossen, dem Auswärtigen Bericht über den Vertrag mit der Schweiz vom 16. August 1905 über die Errichtung deutscher Zollabfertigungsstellen auf den linksrheinischen Bahnhöfen in Basel die Zustimmung zu erteilen. Die Vorlage betreffend Ergänzung der Prüfungsbestimmungen für Tierärzte wurde angenommen, ebenso der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Handelsbeziehungen zum Britischen Reich.

Reichstagsabgeordneter Kroll, der bekanntlich kürzlich aus der Zentrumsfraktion ausgeschieden ist, wird, wie die „Oppeller Nachrichten“ aus parlamentarischen Kreisen des Zentrums erfahren, sein Reichstagsmandat niederlegen. Voraussichtlich wird sich Kroll wieder aufstellen lassen und als polnischer Kandidat gewählt werden.

Die Lüderitzbucht. Gänzlich überraschend ist eine Einigung über die Lüderitzbucht-Bahn in der Budgetkommission zustande gekommen und es gelangt möglicherweise, die Vorlage doch noch vor

Weihnachten zustande zu bringen, wenn heute der Reichstag beschlußfähig ist. Die Budgetkommission stellte gestern in einer Abend Sitzung den Bericht über diese Frage fest.

Die Duallahauptlinge in Kamerun, die sich über den Gouverneur von Puttkamer beschwert hatten, sollen, nach dem „Samb. Fremdenbl.“, bis zu 9 Jahren Gefängnis verurteilt worden sein. Die „Fr. D. Pr.“ folgert aus der bezüglichen Rede des Erzprinzen zu Sodenlohe, daß diese Affäre auch in der Kolonialverwaltung peinlich berührt hat. Herr v. Puttkamer ist bekanntlich zur Aufklärung der Affäre nach der Heimat berufen worden.

Deutschland.

SS Berlin, 14. Dezember. Herr Stöcker sind zu seinem siebenzigsten Geburtstag Ehre widerfahren, die man nicht überall erwartet hatte. Der Reichskanzler hat ihm einen Glückwunsch gesandt und unter den Gratulanten befand sich auch der weltliche und der geistliche Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats, Männer, mit denen Herr Stöcker auf den Synoden und in seiner Presse im Kampfe zu liegen pflegt. Nun ist jedoch zu fragen, ob diese Glückwünsche hätten unterbleiben können. Indem wir diese Frage aufwerfen, glauben wir einem Bedürfnis nach Objektivität zu entsprechen. Wir sahen Herrn Stöcker jüngst auf dem parlamentarischen Abend beim Reichskanzler. Jeder Abgeordnete, der beim Beginn der Session seine Karte im Kanzlerpalast abgibt (und nahezu alle tun es, die Sozialdemokraten ausgenommen), bekommt damit das gesellschaftliche Recht, auf eine Einladung. Herr Stöcker hatte seine Karte abgegeben, mußte also eingeladen werden, und Fürst Bülow mag gemeint haben, einem Manne, der auf diese Weise in seinem Hause verkehrt, seinen Glückwunsch nicht vorenthalten zu dürfen. Wir sind uns freilich nicht sicher, ob Fürst Bismarck ebenso gedacht und gehandelt hätte. Wir möchten es bezweifeln, geben jedoch zu, daß das eine ganz subjektive Empfindung ist. Was die Glückwünsche der beiden Vorsitzenden des Evangelischen Oberkirchenrats betrifft, so wird es namentlich dem geistlichen Präsidenten, Freiherrn v. d. Goltz, wohl nicht leicht gefallen sein, den Weg zu Herrn Stöcker anzutreten, zumal er im März, als er selbst seinen siebenzigsten Geburtstag feierte, böse Worte vom Stöcker-Blatte „Das Reich“ zu hören bekam. Jedoch auch in dieser Beziehung muß man sich um Objektivität bemühen. Herr Stöcker ist nun einmal Mitglied der General-synode, kommt also mit dem Oberkirchenrat in eine nicht zu ignorierende amtliche Beziehung. Wir meinen, daß es gut getan ist, die Sache von dieser Seite einer gleichsam bürokratischen Unberührtheit her zu betrachten, nicht aber aus den Glückwünschen, die Herr Stöcker von Männern unzweifelhaft gegnerischer Richtung empfing, zu schließen, daß die Gegnerschaft gegen ihn nur vorgespiegelt sei. Was wäre damit erreicht, wenn man solche Behauptungen, zu denen die äußeren Umstände allerdings mehrfach verführen mögen, allzu stark betonte? Man würde wider Willen nur darin wirken, daß Stöckers Ansehen und Einfluß steigen. Wir wollen es uns lieber an der Feststellung genügen lassen, daß gesellschaftliche wie amtliche Verbindlichkeiten zu einer vermeintlichen oder auch wirklichen Notwendigkeit geführt haben, die unter anderen Umständen eben unterblieben wäre. In dessen kann andererseits nicht daran vorbegegangen werden, daß die Auffassung von dem, was in diesem Falle angemessen oder unberührendlich war, doch verschieden ausfällt. So haben wir beispielsweise nichts davon gehört, daß der Kaiser vom siebenzigsten Geburtstage des ehemaligen Hofpredigers Notiz genommen hätte.

Dresden, 14. Dezember. Landtag. In der Zweiten Kammer kam heute die sozialdemokratische Interpellation betreffend die Straßendemonstrationen gegen das bestehende Wahlrecht in Dresden und Chemnitz zur Verhandlung. Nach Begründung der Interpellation durch den Abgeordneten Goldstein (Soz.) erklärte Staatsminister v. Metzsch, die Regierung bedauere das polizeiliche Einschreiten, aber die Polizeibehörde hätte auf keinen Fall ein Straußtragen von Wahlrechtskundgebungen auf die Straße dulden dürfen. Die Regierung hat die zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung ergriffenen Polizeimaßnahmen durchaus gutgeheißen und wird alle Mittel zur Anwendung bringen, der Wiederholung derartiger Gesetzwidrigkeiten zu begegnen. (Bravo. Rufen und Unruhe auf den Tribünen.) Der Präsident droht mit dem Räumen der Tribünen.) In bezug auf die Frage der Wahlrechtsänderung steht die Regierung noch auf dem schon wiederholt gekennzeichneten Standpunkt, daß hier eine Änderung notwendig erscheint. Sie wird auch noch einmal die Initiative ergreifen, sobald sie einen geeigneten Weg gefunden zu haben glaubt. Der Minister schließt: Die Regierung und die sonst an der Gesetzgebung beteiligten Faktoren können sich nie und nimmer die Änderung eines zu recht bestehenden Gesetzes durch Androhung von Gewaltmaßregeln abringen lassen. (Lebhaftes Bravo.)

Ausland.

Schweiz.

Bern, 14. Dezember. Die Bundesversammlung bestätigte die bisherigen Mitglieder des Bundesrates für eine neue dreijährige Amtsperiode und wählte zum Bundespräsidenten für 1906 den bisherigen Vizepräsidenten Forrer, zum Vizepräsidenten Müller.

Frankreich.

Paris, 14. Dezember. In der Kammer ist heute auch ein Gelbbuch über die kretensischen Angelegenheiten verteilt worden, welches 283 Schriftstücke umfaßt, die sich auf den Zeitraum vom 24. August 1904 bis zum 26. November 1905 beziehen. Die ersten Dokumente beziehen sich auf den Briefwechsel mit den verschiedenen Vorkämpfern über die Ausarbeitung eines gemeinsamen Programms bezüglich Kretas seitens der Mächte. Die übrigen Dokumente beziehen sich auf die Vernehmung des internationalen Truppenkontingents.

Italien.

Rom, 14. Dezember. Der Papst hielt heute vormittag in der Sala Regia des Vatikans ein öffentliches Konsistorium ab, in dem er den neuernannten Kardinalen Arcobergo de Albuquerque, Erzbischof von Rio de Janeiro, und Cagiano de Azavedo, Majordomus des Vatikans, den Kardinalshut aufsetzte. Dem Konsistorium wohnten bei alle in Rom anwesenden Kardinalen, zahlreiche Bischöfe und Prälaten des diplomatischen Korps, die Malteserritter, Mitglieder des Adels und des päpstlichen Hofes, ferner zahlreiche Geladene. Nach der öffentlichen Feier hielt der Papst ein geheimes Konsistorium ab, dem nur die Kardinalen beiwohnten.

Rom, 14. Dezember. In der Deputiertenkammer legte der Minister des Auswärtigen Tittoni einen Gesetzentwurf vor betr. die neue Verlängerung der gemischten Gerichte in Egypten.

Asien.

Tokio, 14. Dezember. Die Verzögerung des Abschlusses der in Peking zwischen Baron Komura und der chinesischen Regierung stattfindenden Verhandlungen verursacht Besorgnisse; es wird befürchtet, Komura habe keinen Erfolg. Man ist erregt über die Haltung des chinesischen Gesandten Yang gegenüber den Studenten, welche eine Kundgebung gegen die Mandchurien erlassen haben. 8200 Studenten beschlossen auf einer Versammlung, nach Hause zu fahren, 2000 haben Tokio schon verlassen.

Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 13. Dezember. Wie amtlich bekanntgegeben wird, entbehrt die Blättermeldung, wonach die Übersiedelung des kaiserlichen Hofes für den 19. d. Mts. nach Moskau in Aussicht genommen sei, jedweder Begründung. Für die nächste Zeit beabsichtigt der kaiserliche Hof überhaupt nicht, Jaroskoje Selo zu verlassen.

Der Ministerrat beendigte heute die Beratungen über das Gesetz, betreffend die Arbeitervereine. Diese Vereine könnten nach dem von dem Ministerrat beschlossenen Gesetz fortan nur noch in gerichtlichen Verfahren, also nicht mehr wie bisher, auf administrativen Wege, durch den Minister des Innern, die Gouverneure, die Polizei usw. aufgelöst oder geschlossen werden. Das Gesetz hat zunächst provisorischen Charakter und wird in der nächsten Woche zugleich mit dem allgemeinen Gesetz über das Vereinsrecht zur Veröffentlichung gelangen.

Die russische Regierung erklärte auf eine an sie gerichtete Anfrage, daß in Kiga Truppen verstärkungen in großem Umfang erfolgt wären, und daß alles geschehe, um den Schutz der deutschen Kolonie zu gewährleisten.

In Petersburg ist die Lage vollständig verändert. Der Zustand der Post- und Telegraphenbeamten dauert fort; nur an einigen Orten, darunter Petersburg, ist er zum Teil beigelegt oder durch Maßnahmen der Postverwaltung wirkungslos gemacht. Die ausländischen Beamten beginnen auch hier gegen ihre arbeitswilligen Kollegen Gewalt anzuwenden und beschädigen und beschmutzen die Briefkästen und die Briefschaften.

Für die nächsten Tage wird die Veröffentlichung eines neuen Streifgesetzes erwartet. Das neue Gesetz läßt, wie es heißt, wirtschaftliche, aber keine politischen Streiks zu und setzt Strafen für die Anstifter fest, sowie Vergünstigungen für diejenigen, welche sich einem Streik nicht anschließen. Den Staatsbeamten ist die Beteiligung an einem Streik unbedingt untersagt.

Kommunale Warenhäuser.

Nachdem die bisherige Besteuerung der Warenhäuser der Entwicklung dieser modernen Betriebsform feinerlei Eintrag getan hat, schlägt der Wirtsbürger Nationalökonom G. Schanz in der „Sozialen Praxis“ die Errichtung kommunaler Warenhäuser als zweckmäßigeres Mittel zur Erhaltung des Mittelstandes vor. Der am nächsten liegende Ausweg, den kaufmännischen Mittelstand mit Hilfe des genossenschaftlichen Zusammenschlusses für die Errichtung von Warenhäusern zu erhalten, hat sich einstweilen als nicht gangbar erwiesen; ausichtsreicher hingegen erscheint Schanz das Eingreifen der Gemeinde. Schanz denkt sich die Sache im wesentlichen folgendermaßen: die Gemeinde errichtet das Warenhaus, stellt Heizung und Beleuchtung, Feuerwehr und Förchner, eventl. auch die Rabeneinrichtung, endlich den Hausinspektor. Die Gemeinde vermietet die einzelnen Abteilungen im Wege der Submmission; zu den Submissionsbedingungen gehört außer der Stellung einer Kaution namentlich die, daß nur der Harverkauf und feste, offen ausgezeichnete Preise statthaft sind, mehr als zwei Abteilungen von demselben Geschäftsmann nicht übernommen werden dürfen. Auch die zeitweise Benützung der Schaufenster könnte im Submissionswege geregelt werden. Die Bedienung des Publikums erfolgte analog der in anderen Warenhäusern.

Die Chancen für ein modernes kommunales Warenhaus werden von Schanz günstig beurteilt. Erriecht die Gemeinde für Millionen Schlachthöfe, Markthallen usw., so kann sie voraussichtlich glänzend rentierende Warenhäuser um so eher errichten, als das Marktwesen zum unmittelbaren Aufgabekreis der Städte gehört. Ein Risiko läuft die Gemeinde kaum, da sie sich schon vor Beginn die Beteiligung sichern kann. Das nötige Kapital erhält die Gemeinde billiger als selbst die Besitzer der größten Warenhäuser. Die Vielheit der Unternehmer im kommunalen Warenhaus könne das selbe leisten, wie die bisherigen Warenhäuser: sie sind, weil das Publikum den neuen Markt vielleicht noch lieber aufsucht, bei großem Absatz gleichfalls in der Lage, vorteilhaft einzukaufen, und haben infolge intimer Branchenkenntnis vor den andern Warenhäusern möglicherweise noch einen Vorsprung. „Noch ist es vielleicht Zeit“, schließt Schanz, „um den rollenden Wagen auf ein neues

Gleis zu schieben. Die Hälfte der preussischen Regierbezirke hat noch keine wirklich großen Warenhäuser. Wird lange Zeit zugewartet, dann werden die privaten Warenhäuser rasch das noch offene Terrain besetzen.“

Bunte Chronik.

Berlin, 14. Dezember. (Umtliche Meldung.) Auf dem Güterbahnhof Frankfurter Allee überfuhr heute vormittag 4 1/2 Uhr der Lokomotivführer des von Maabitz nach dem Alexanderplatz verkehrenden Markthallenzuges 9077 das auf Halt stehende Ausfahrtsignal und streifte dabei den gleichzeitig in der Ausfahrt auf Richtenberg-Friedrichsfelde begriffenen Güterzug 9544 derart, daß die beiden letzten Wagen dieses Zuges, ein Packwagen und ein Güterwagen, entgleisten und umfielen. Der Zugführer und zwei Bremser, die sich in dem umgekippten Packwagen befanden, haben anscheinend nur leichte Verletzungen erlitten.

Wien, 14. Dezember. Wie die Blätter aus Wiener Neustadt melden, brach heute durch Seißlaufen der Maschine in der Spinnerei Rohrbach bei Larnitz Feuer aus, welches das vierstöckige Gebäude einscherte. Ein Arbeiter ist verbrannt, die Zahl der Verwundeten ist noch nicht festgesetzt.

Die Verlobung von Miss Alice Roosevelt mit dem Kongreßmitgliede Nicholas Langworth ist, einem Telegramm aus Newyork zufolge, im Weißen Hause offiziell angekündigt worden. Die Hochzeit ist auf Mitte Februar festgesetzt. — Also doch!

Ferriennes, 15. Dezember. (Privattelegramm.) Der „Berl. Lokalanz.“ meldet: Die Dampfmühle der Firma Crombrughe ist niedergebrannt. Vierundzwanzig Speicher mit 12 000 Säcken Mehl sind vernichtet. Der Schaden beträgt 500 000 Francs.

Spielzeug für Königskinder. Die moderne Industrie und Technik haben sich auch des Spielzeugs bemächtigt und bringen jetzt Schöpfungen hervor, die allerdings nicht dem Portemonnaie des gewöhnlichen Sterblichen zugänglich sind. Aber in die Kinderstuben der Königskinder finden sie natürlich leicht ihren Weg, — ebenso freilich auch in die der amerikanischen Milliardärpaläste. So wurde z. B. jüngst für die kleinen russischen Großfürstinnen ein Dessert-Service angefertigt, das eine in allen Einzelheiten ganz genaue Nachbildung eines solchen darstellte, das ihre Eltern als Hochzeitsgeschenk erhalten hatten. Daneben kann sich aber wohl ein anderes sehen lassen, dessen sämtliche Stücke ein berühmter Künstler selbst entwarf und bemalte. Miniatur-Eisenbahnen und Automobile, Küchenausstattungen in gediegenem Silber, komplette Stalleinrichtungen, wo der Beschlag der Geschirre ebenfalls aus Silber besteht, kosten natürlich auch ein tüchtiges Stück Geld. Doch immer noch nicht so viel wie eine richtige, elegante, moderne Puppe. Deren gibt es welche, für die der Preis in die Tausende läuft. Und das erscheint gar nicht einmal so erstaunlich, wenn man sich ein Ding vor Augen hat, dessen Kleid aus schwerster Seide gemacht und mit den kostbarsten echten Spitzen bedeckt ist, während den riesigen Hut die prächtigsten Straußenfedern schmücken. Vor allem aber gehört zu einer Puppe dieser Art eine vollständige Ausstattung von Toiletten der verschiedensten Art: Reisekleider, Schlaf- und Morgenröcke, Ballroben, Abendmäntel, Pelzgarnituren und ein vollständiger Troussau von feinsten Watikmäschchen mit Spitzenbesatz. Raffer und Schränke in allen Größen vervollständigen die Equipierung, zu der auch noch echter Schmuck in Rubindenimensionen gehört. Gegen diesen übertriebenen Luxus reagiert erfreulicherweise das unverbundene Gemüt der Kleinen selbst am sichersten und sie ziehen all den Herrlichkeiten gewöhnlich viel einfacheren und praktischeren Zeitvertreib vor, der ihnen denn auch von verständigen Eltern nicht vorenthalten wird. So besaß die älteste Tochter des Zarenpaares eine vollständige Sammlung von Spielfachen, von denen keine einzige mehr als 10 Pf. nach unserem Gelde wert war. Der Prinz von Wales, der englische Thronfolger, läßt seine Kinder gleichfalls nur mit ganz billigen Sachen spielen und die kostbareren, die ihnen von Verwandten zum Weihnachtsfeste geschenkt werden, wandern, ehe das kindliche Zerstückelwerk an ihnen begannen hat, zu den gemeinnütigen Instakten der Kinderfürsorge. König Alfons XIII. von Spanien aber bewahrt noch jetzt die meisten Spielzeuge, die er als Knabe geschenkt bekam und unter denen Kunstwerke sind, die einen recht beträchtlichen Wert in sich darstellen.

Handelsnachrichten.

Breslau, 15. Dezember. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen unverändert, 160—173 Mark, bezogener und brandbefreier unter Notiz. — Roggen unverändert, gut gesund, trocken, mindestens 124 Pfd. holl. wiegend 154 M., leichtere Qualitäten mit Auswuchs 144—150 M., feuchte, abfallende Sorten unter Notiz. — Gerste zu Mälzereizwecken 136—143 M., Brauware 145—152 M. — Erbsen: Futterware 150—155 M., Kochware 160—172 M. — Hafer 132—148 M.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Thornebrunn. Tageskalender für Sonnabend, 16. Dezember. Sonnenaufgang 8 Uhr 7 Minuten. Sonnenuntergang 3 Uhr 44 Minuten. Tageslänge 7 Stunden 37 Minuten. Südliche Abweichung der Sonne 23° 19'. Mond abnehmend. Mondaufgang nach 1/3 Uhr abends. Untergang vor 11 Uhr vormittags.

Zeit der Beobachtung.		Temperatur.		Windrichtung.		Witterung.	
Monat	Tag	Stunde	Lufttemp. in Grad Celsius.	Windtemp. in Grad Celsius.	Windrichtung.	Witterung.	Witterung.
12	14	Mittags 1 Uhr	76,5	4,0	35	W	1
12	14	Abends 9 Uhr	72,2	—0,1	60	W	0
12	15	Früh 9 Uhr	75,9	6,8	70	W	3

Scala für die Bewölkung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt. Temperatur-Maximum gestern 4,1 Grad Reaumur = 5,1 Grad Celsius. Temperatur-Minimum nachts —0,2 Grad Reaumur = —0,2 Grad Celsius. Voraussichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden: Wärmer, meist trübe, zeitweise regnerisch.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 15. Dezember.

Im Stadttheater wurde gestern eine merkwürdige Probe auf Exempel gemacht, sozusagen ein Experiment mit der kleinsten Ursache und größten Wirkung vermöge eines besonderen Mediums. Und das Experiment klappte genau nach vorheriger Berechnung: Die fast auf Null stehende Zugkraft einer so uralten Pöffe wie der „Goldonkel“ ergab infolge Multiplikation mit dem hoch im Kurse stehenden Hinweis: Benefiz Mesmer, das Resultat eines ausverkauften Hauses, was zu beweisen war, und worauf auch alle kundigen Thebaner gerechnet hatten. Unter diesem Gesichtswinkel allein kann man billigerweise den gestrigen Abend bewerten; denn die Anwendung der kritischen Sonde würde hier derjenigen des Geziermessers gleichkommen, und damit möchten wir unsere Leser versehen. Genug, es gab eine reichliche Zahl von Nachsalben, für deren Explosion in erster Linie der Benefiziant verantwortlich war, der es sich natürlich nicht hatte nehmen lassen, mehrere Couplets sehr hübsch pointiert zu lokalisieren, und der auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege erschütternde Wirkungen erzielte. Die anderen Mitwirkenden taten auch ein übriges, um die größtenteils ziemlich grobschlächtige Komik noch mit drastischen Unterstreichungen zu versehen, sodass das derbe Possenspiel nicht zu kurz kam. In diesem verdienstlichen Vorgehen nahm Hl. Winger mit ihrer dräuenden Hofamundenpartie lebhaftesten Anteil, während Hl. Leonardi ihre fische Radenmädchenrolle auf echten flotten Couchbreitern gestimmt hatte und Herr Ganzer als jüdischer Handelsmann à la Moses in Reuters „Stromtid“ sogar einzelne feinpointierte Züge aufwies und etwas von Charakter auf die Bühne stellte. Das sentimentale und erste Element war durch Hl. Frei und Herrn Schindler recht gut vertreten und Herr Merendorn gab die Titelrolle mit fräftigem Naturalismus. Über die Behandlung des musikalischen Teils, der manche hübschen Ensemblewirkungen hätte haben können, sei der Mantel christlicher Liebe gebreitet. — Herr Mesmer konnte am Schlusse des vierten Aktes natürlich über eine ganze Reihe von Benefiz-Liebesgaben, auch duftiger Art, dankend quittieren.

Der hiesige Zweigverein des Evangelischen Bundes veranstaltete gestern Abend bei Park eine öffentliche Versammlung, die von etwa 400 Personen besucht war. Nach dem Gesang von „Ein feste Burg“ und nachdem der Vorsitzende Oberlehrer Kühn die erschienenen begrüßt hatte, ergriff Pfarrer Sittler das Wort aus Halle, der zweite Wanderredner des Evangelischen Bundes das Wort. Er sprach über das Thema: „Im Zauberbann des duldenden Nom.“ Seine pädagogischen, vom Geist und Humor gewürzten und doch auch wieder vom tiefsten Ernst getragenen Ausführungen gipfelten in dem Nachweise, daß der Ultramontanismus nichts mehr mit Religion zu tun habe, sondern lediglich eine politische Richtung sei, die ihre Spitze gegen den modernen Staat, insbesondere gegen alles Deutschthum richte. Mit fräftigen Strichen wurde hervorgehoben, daß der Evangelische Bund nicht Zwiespalt zwischen Protestanten und deutsch fühlenden Katholiken stiften wolle — zählt er doch selbst in seinen Reihen katholische Mitglieder! — sondern daß er gern mit ihnen für Kaiser und Reich einstehe, wenn es gelte, Deutschlands Ehre und Selbständigkeit zu wahren. Leider muß bittere Klage darüber erhoben werden, daß der ultramontane Einfluß sich überall geltend macht. Der Vortragende bewies das mit einer Reihe geradezu drastischer Beispiele aus der letzten Zeit. Aber gerade darum sei der Evangelische Bund doppelt nötig. Inhaltender Beifall lohnte dem Redner für seine begeisterten und begeisterten Worte und vielfach wurde der Wunsch laut, sie möchten durch den Druck auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden. Pfarrer Kohn sprach den Dank der Versammlung aus und mahnte unter Hinweis auf die dringende Not der Zeit zum Eintritt in den Evangelischen Bund, eine Mahnung, die auch an diesem Abend nicht vergeblich war. Mit allgemeinem Gesang schloß die Versammlung.

Der Deutsch-österreichische Alpenverein, Sektion Bromberg, hielt gestern Abend im Hotel Adler seine Generalversammlung ab, an die sich ein Vortrag des Buchhändlers Hecht über „Die Lauten- und Geigenmacher in Italien und Tirol“ angeschlossen, mit musikalischen Erläuterungen. Wegen Raummangels berichten wir in der morgigen Nummer des näheren.

Ein mächtiger Weichseleisen von ungewöhnlich großen Dimensionen liegt zurzeit auf der Brabe in der Nähe der Königl. Mühlen, um dort seine große Ladung von Roggen und Gerste zu lösen. Das Fahrzeug, ein russisches, hat eine Länge von nicht weniger als 170 Fuß und natürlich auch entsprechende andere Abmessungen.

Diebstahl. Eine recht unangenehme Entdeckung machte heute vormittag der Schiffseigner Johann Drloski, der mit seinem Kahn auf der Brabe hier in den Winterstand getreten ist. Als er nämlich sich zum Weggehen rüstete, öffnete er in der Kajüte stehendes Kistchen und mußte zu seinem Schrecken wahrnehmen, daß ihm seine ganze Barschaft von ca. 300 Mk. gekohlen worden war. Er hat den Diebstahl natürlich sofort der hiesigen Kriminalpolizei gemeldet.

Weiterstudiensteuer. Unter der heranwachsenden Jugend der König bemittelten Kreise unseres Volkes giebt es noch eine Menge von Elementen, die sich nicht nur durch treffliche geistige Begabung und großen Fleiß, sondern auch durch ungeschwächte Kraft der Nerven auszeichnen. Diese jungen Leute in eine verantwortungsvollere Position zu bringen, liegt im Interesse der Hebung unseres Nationalwohlstandes. Die Lösung dieser Aufgabe bedeutet aber auch eine bedeutungsvolle soziale Arbeit. Der Deutsche Verein für das Fortbildungswesen hat, um in diesem Sinne wirken zu können, mit Hilfe der Lebensversicherungsanstalt Teutonia in Leipzig die „Meisterstudiensteuer“ ins Leben gerufen, welche bestimmt ist, unbemittelten jungen Leuten durch die Ansammlung kleiner Beträge die Bildung

eines Kapitals zu ermöglichen, welches die Selbstständigmachung als Handwerksmeister ermöglicht. Der Verein ist in jüngster Zeit noch einen bedeutungsvollen Schritt weiter gegangen. Der Vorstand hat nämlich beschloffen, an ihm empfindliche, besonders tüchtige Fortbildungsschüler gelegentlich der Osterferien Prämien zu verteilen, deren jede die Auszahlung eines Kapitals von 300 Mk. bei Vollendung des 30. Lebensjahres zur Folge hat. Dstern 1906 sollen drei solcher Prämien vom Vereine verteilt werden. Se eine dieser Auszeichnungen ist diesmal den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen zugebacht. Um vollständig unparteiisch zu verfahren, sollen die drei Schulen, welchen die Prämien zuweisen sind, durch das Los bestimmt werden. Dies wird in der nächsten Zeit geschehen und es wird dann durch Vermittelung der Magistrat die Zuteilung an die Schüler direkt durch den Verein erfolgen. Die in solcher Weise ausgezeichneten Schüler übernehmen keine andere Verpflichtung, als einst sich als Handwerksmeister die Selbstständigkeit zu erringen.

Katofsch, 12. Dezember. (Bahnhöfe.) Auf dem Wegübergange Koscielow-Mielowies wurde gestern Abend ein Pressstein herausgerissen und auf die Eisenbahnschienen gelegt. Der Güterzug Katofsch-Hohenalza räumte den Stein fort. Derselbe Stein wurde dann wieder, wie der „Ges.“ berichtet, auf die Schienen gelegt, um den Personenzug Hohenalza-Kogalen zur Entgeilung zu bringen. Hoch hier misglückte das Attentat, es wurde nur die Maschine beschädigt. Als Täter sind heute drei Arbeiter aus Mielowies ermittelt worden.

Kogalen, 14. Dezember. (Volksgählung.) In der heutigen Stadtverordnetenversammlung waren meistens nur Geldforderungen zu bewilligen. Zunächst genehmigte die Versammlung Staatsüberschreitungen für unvorhergesehene Ausgaben in sanitärer Hinsicht. Diese Summe war infolge der Choleraepidemie mit 3350 Mk. überschritten. Schon in der letzten Stadtverordnetenversammlung hatte der Magistrat eine Vorlage über eine Anleihe von 2 1/2 Millionen Mark den Stadtvätern zur Bewilligung überreicht. Man konnte sich damals noch nicht zu der Anleihe verstehen und überließ die Sache einem Finanzausschuß zur Prüfung. Enorme Staatsüberschreitungen sind bei den städtischen Bauten vorgekommen. Das Elektrizitätswerk kostete 325 000 Mk., Kosten und 519 000 Mk. gingen auf. Noch erheblicher gestaltete sich, wie man der „Pos. Btg.“ schreibt, die Forderung für das Gaswerk, das mit 25 000 Mk. erbaut werden sollte und 122 000 Mark gekostet hat. Die Stadt hat ferner mehrere Ländereien, Bauplätze und Plätze zu öffentlichen Anlagen gekauft. Auch jetzt harren noch vorgelegene Projekte der Ausführung, die aber bis auf weiteres zurückgestellt werden müssen. Auf die Anfrage aus der Mitte der Versammlung an den Magistrat, woher die Stadt die Verzinsung des Kapitals und die Amortisation nehmen solle, erklärte Erster Bürgermeister Schoppen, daß die Einnahmen aus dem Elektrizitätswerk, der Gasanstalt und dem Schlachthaus hierzu hinreichend sind. Schließlich wurde die Anleihe bewilligt.

Gustyn, 11. Dezember. (Begräbnis mit Hindernissen.) Als vor einigen Tagen die Witwe Sowinska starb, mußte ein Teil der Hinterbliebenen polizeiliche Hilfe in Anspruch nehmen, um Vorbereitungen zum Begräbnis treffen zu können, weil der Sohn Felix Sowinski niemand in das Leichenzimmer ließ und jeden mit Totschlag bedrohte. Die herbeigeholte Polizei konnte nur mit großer Mühe denselben aus der Wohnung entfernen und mußte ihn, da er sich tötlich an den Beamten verging, in das Arrestlokal abführen.

Marienburg, 14. Dezember. (Eine Schwindlerbande) ist von der hiesigen Polizei unter Schloß und Kiegel gebracht worden. Die aus vier Personen bestehende Gesellschaft trieb bereits seit längerer Zeit ihr Wesen, indem sie mit gefälschten „Brandbriefen“ überall Mittel zu erwecken suchte. Zahlreiche Gaben sind ihnen in die Hände gefallen. Die Brandbriefe tragen die gefälschte Unterschrift des Landrats von Reinhardt mit dem Stempel des Landrats. Der Stempel muß gestohlen sein.

Letzte Drahtnachrichten.

Berlin, 15. Dezember. Der Reichstag genehmigte heute nach kurzer Debatte in zweiter Lesung den zweiten Nachtragsetat für Südwestafrika, wodurch die Mittel für den Bau der Eisenbahn Lüderichsbucht-Kubub gefordert werden.

Hamburg, 15. Dezember. Vormittags fand hier der Empfang des aus Südwestafrika zurückgekehrten Generalleutnants v. Trotha statt. Auf Befehl des Kaisers begrüßte der kommandierende General von Bod und Polach den General v. Trotha, dem hierauf durch den Kommandeur der Schutztruppe Oberst Ohnesorg der ihm vom Kaiser verliehene Orden pour le mérite überreicht wurde.

Leipzig, 15. Dezember. (Woff. Btg.) Eine Versammlung von 2000 Studenten beschloß nach Anträgen des Professors Ramprecht und des Generals Keim eine Eingabe an den Reichstag, worin die Verstärkung der Flotte über die jetzige Vorlage hinaus als unbedingt notwendig bezeichnet wird.

Frankfurt a. M., 15. Dezember. Wie der „Frankf. Btg.“ aus Tientsin gemeldet wird, ist in der in Tokio ankommenen japanisch-

chinesischen Konferenz in den Hauptpunkten eine Einigung erzielt worden. Japan erhält die früheren russischen Zugeständnisse auf der Miantung-Halbinsel und eine Eisenbahnkonzession in der Mandschurie.

Wien, 15. Dezember. (Berl. Lokal-Anz.) Die Südbahn machte den Angestellten neue Konzessionen, so daß wahrscheinlich am 15. Dezember eine Einigung erfolgt. Die Konzessionen erfordern einen Mehraufwand von 1 1/2 Millionen Kronen.

Paris, 15. Dezember. Nach Meldungen aus Tanager erscheint dort jetzt täglich ein französisches Blatt, welches die französischen Interessen wahrnehmen soll.

Petersburg, 15. Dezember. (Über Eindhöfen von einem Privatkorrespondenten.) Die radikale „Madscha Schisan“ erfährt, in offiziellen Kreisen bestehe eine Abneigung gegen die Repressionen besonders gegenüber dem verhafteten Vorsitzenden des Arbeiterdeputiertenrats, Christalew, sowie gegenüber dem Arbeiterdeputiertenrat selbst. Der Justizminister habe nachgewiesen, daß das Gesetz hierzu keine Handhabe biete. Die ausführlich begründete Erklärung des Justizministers habe auf das Kabinett den tiefsten Eindruck gemacht, nur Durnowo dränge auf energische Maßnahmen. — Der Kommandant der Festung Kuscha meldet, daß die Dase Mero sich seit dem 12. Dezember im Kriegszustand befindet. Der Eisenbahnverkehr und Postverkehr zwischen Mero und Achabad sei unterbrochen. In Kuscha herrsche Ruhe.

Petersburg, 15. Dezember. Es liegen Meldungen über Unruhen unter den Sappewen in Warschau vor. In Dublin veranstalteten Mannschaften des Infanterieregiments Kijas Kundgebungen mit roten Fahnen. Die Märsche richteten sich über die Absicht der Offiziere der Residenz, einen Offiziersverband zu bilden und mit Beginn von 1906 einen fortgeschrittenen Militärverband zu gründen. An der österreichischen Grenze begannen 600 Mann der Grenztruppe den Aufstand. Infolgedessen ist eine Menge Waffen nach Polen eingeschmuggelt worden.

Moskau, 15. Dezember. Bei der Station Perowo der Moskauer-Kaschan-Bahn fand heute zwischen einer 50 Mann starken bewaffneten Bande und Stationswächtern ein zweifelhafter Kampf statt. Die Stationswächter mußten sich zurückziehen. Die Bande, welche 40 Wagen ausgeplündert hatte, suchte bei dem Eintreffen von Militär das Weite.

Köln, 15. Dezember. Gestern und heute verübte das „Schwarze Hundert“ hier mehrfache Ausschreitungen, besonders gegen die Juden. Mehrere Häuser und Läden wurden zerstört. Rosenkranz feuerten auf die Ruhestörer und verurteilten eine Anzahl.

Bukarest, 15. Dezember. (Senat.) In Verantwortung einer Anfrage über den Konflikt zwischen Rumänien und Griechenland führte der Minister des Auswärtigen aus: Der Höflichkeitbesuch, der zwischen dem rumänischen Gesandten und dem griechischen König in Wien ausgetauscht sei, habe an der Lage nichts geändert. Solange griechische Mörderbanden Rumänen in der Türkei ausplündern, werde es keinen Frieden zwischen Rumänien und Griechenland geben.

London, 15. Dezember. Nach einer „Standard“-Meldung hat die Admiralität die mit der Errichtung von Kohlen als Flottenbasis in Zusammenhang stehenden Arbeiten wieder aufgenommen. Während des letzten Monats herrschte eine besondere Tätigkeit, nachdem die Arbeiten 16 Monate lang fast eingestellt waren.

London, 15. Dezember. „Daily Telegraph“ meldet aus Konstantinopel, daß die Pforte und die Vertreter der Mächte zu einer vollständigen Einigung gelangt sind.

London, 15. Dezember. „Daily Chronicle“ schreibt: Fürst Bülow hielt gestern eine durch und durch friedliche Rede. Die gegenwärtige englische Regierung werde darauf bedacht sein, jede neue Freundschaft zu erwerben, bei der sie nicht alte Freundschaft zu opfern brauche. „Daily Telegraph“ betont, daß der Gedanke eines Angriffs auf Deutschland auch nicht einem einzigen Engländer jemals in den Sinn gekommen sei.

Colombo, 15. Dezember. Von der Besatzung des russischen Panzers „Cesarewitsch“ meuterten hier 100 Mann. Nachdem von Land militärische Hilfe erbeten war, wurden 50 Mann an Land gebracht, worauf der „Cesarewitsch“ seine Reise fortsetzte. Die Meuterer sind in dem Heim für Matrosen und Soldaten untergebracht, bis zur Ankunft anderer russischer Kriegsschiffe. Sie verhalten sich ruhig, beklagen sich nur über die

harte Anstrengung, da das Schiff nicht volle Beladung gehabt habe.

Die Anarchie in Riga.

(Telegramm.)

Petersburg, 15. Dezember. (Von einem Privatkorrespondenten.) Die Stadt Riga ist vom Meiche ganz abgeschnitten. Alle Arbeiter in den Fabriken streiken dort. Bewaffnete Arbeiter verhindern selbst den Wagenverkehr auf den Straßen. Der libländische Gouverneur verlangte vom Minister des Innern telegraphisch sofort Abhebung von Kriegsschiffen und bedeutenden Truppenmassen. Nach weiteren Meldungen stehen die Regierungsgebäude in Riga in Flammen. Der Bahnhof und das Telegraphengebäude befinden sich in den Händen der Aufständischen. Von Riga seien Kriegsschiffe nach Riga abgegangen.

Wasserstände.

Stelle	Regel	Wasserstand		Höhe über Meer	Fälle
		Tag	Nacht		
1	Welschfel.	13/5 2,24	30/5 2,56	—	—
2	Zacroszjum	7/12 1,11	8/12 1,11	—	—
3	Thorn	10/12 0,90	11/12 0,92	0,02	—
4	Brachmühle	14/12 2,98	15/12 2,98	—	—
5	Bromberg D. Regel	14/12 5,46	15/12 5,46	—	—
6	Goplosee	14/12 2,50	14/12 2,04	—	0,02
7	Katofsch D. Regel	14/12 4,08	15/12 4,14	0,06	—
8	Welschfel.	14/12 2,00	15/12 2,00	—	—
9	Welschfel.	14/12 1,66	15/12 1,66	—	—
10	12. Grom. Säule	14/12 0,98	15/12 0,92	—	0,06
11	Welschhöhe	14/12 0,56	15/12 0,52	—	0,06
12	Welschhöhe	14/12 1,16	15/12 1,11	—	0,05
13	Garntau	14/12 1,12	15/12 1,14	—	0,02
14	Welschhöhe	14/12 1,80	15/12 1,33	—	0,03

Der Tiefgang für die Kanalbrücke Brabe 1,20 Meter.
Der Tiefgang für den Bromberger- und Oberbeckkanal 1,20 Meter.
Der Tiefgang für den Bezirk Garntau 1,20 Meter.

Dolzschiffer.

Von	Zur	Spezial	Volzschiffer	Waren	von nach
Hafen	355	Transport	Wesler Holz	54%	ist ab-
Brabe-	356	W. Müller-	Julius Brühl-	—	schleust
mühle		Bromberg	Berlin		

Schiffsverkehr vom 14. 12. bis 15. 12. mittags 12 Uhr.

Name des Schiffs	Waren	von nach
W. Sanecki	leer	Berlin-Bromberg
H. Wierhoff	leer	Hamburg-Bromberg
Stubinski	leer	Danzig-Paloch

Börsenberichte.

Kurs vom	14.	15.	Kurs vom	14.	15.
Antikale Notiz	5 1/2	—	Welschfel. Bdbf.	—	—
Privatbistrot	—	—	Welschfel. ritt. II	98,70	—
Russ. Noten	214,70	—	Welschfel. I	—	—
3 1/2 % Reichsan.	—	—	Welschfel. II	98,40	—
unt. 1905	100,70	—	Welschfel. III	86,30	—
3 1/2 % Reichsan.	—	—	Welschfel. IV	105,20	—
unt. 1905	100,70	—	Welschfel. V	—	—
3 1/2 % Br. Conf.	—	—	Welschfel. VI	99,60	—
3 1/2 % Br. Conf.	—	—	Welschfel. VII	23,20	23,30
3 1/2 % Br. Conf.	—	—	Welschfel. VIII	168,60	—
3 1/2 % Br. Conf.	—	—	Welschfel. IX	239,75	239,75
3 1/2 % Br. Conf.	—	—	Welschfel. X	168,60	168,60
3 1/2 % Br. Conf.	—	—	Welschfel. XI	209,25	—
3 1/2 % Br. Conf.	—	—	Welschfel. XII	212,10	212,10
3 1/2 % Br. Conf.	—	—	Welschfel. XIII	240,75	239,75
3 1/2 % Br. Conf.	—	—	Welschfel. XIV	—	—
3 1/2 % Br. Conf.	—	—	Welschfel. XV	127, —	—
3 1/2 % Br. Conf.	—	—	Welschfel. XVI	175, —	175,20
3 1/2 % Br. Conf.	—	—	Welschfel. XVII	80,50	79,75
3 1/2 % Br. Conf.	—	—	Welschfel. XVIII	242,75	—
3 1/2 % Br. Conf.	—	—	Welschfel. XIX	224,10	224, —
3 1/2 % Br. Conf.	—	—	Welschfel. XX	6,00	6,00
3 1/2 % Br. Conf.	—	—	Welschfel. XXI	7,00	7,00

Leipzig: schwächer.

Berlin, 15. Dezember. (Produktenmarkt.)					
Waren	14.	15.	Waren	14.	15.
Weizen Debr.	182,50	183, —	Hafer Debr.	154, —	154,50
„ Mai	187,50	187,75	„ Mai	161,50	161,35
„ Juli	—	—	„ Juli	—	—
Roggen Debr.	168,50	169, —	„ Mai	129,50	130, —
„ Mai	172,50	173, —	„ Juli	127,50	128,25
„ Juli	—	—	„ Juli	47,40	47,60
„ Juli	—	—	„ Juli	51,40	51,30

Magdeburg, 15. Dezember.					
Waren	14.	15.	Waren	14.	15.
Kornzuder von 92% Mend.	—	—	Kornzuder von 88% Mend.	7,85	7,92 1/2
Kornzuder von 88% Mend.	—	—	Kornzuder von 75% Mend.	6,20	6,40
Kornzuder von 75% Mend.	—	—	Kornzuder von 62% Mend.	6,20	6,40

Leipzig: schwächer.
Feine Vorkaffinade 18, —
Gemahlene Kaffinade m. Fas 17,87 1/2
Gemahlene Welsch I mit Fas 17,87 1/2
Tendenz: ruhig.

Mietsverträge!!

empfehlen
Gemeinliche Buchdruckerei Richard Krahl.

Hienfong-Essen.

dasch-währi-ste-Gesamtmitteloffiziere
per Dg. 3.50 1 Postfoll = 2 Dg.
franko inklusive Mk. 7.00.
Wiederverkäufeln größeren Rabatt.
Deesbach (Ehringen).
C. Eckardt.

Stellen-Angebote

4 Möbelpolierer,
unverheirat., verlangt 100 Mark 4.
Pfefferküchler u. Laufburche
werden verlangt Werberträge 12.

Stellen-Gesuche

Eine selbstst. Wirtschaftlerin
sucht Stellg. v. 1. 1. 06 u. alleinst.
Herrn. E. l. i. g. in all. Fäch.
des Haushalts genau betraut.
Brief. Meldungen unter 2425
an die G. Sch. Stelle d. B. itung.

Lehrling

mit guter Schulbildung. (8886)
Julius Brilles, Schuhfabrik,
Pofenerstraße 30.
J. Wädch. am liebst. v. Lande,
findet b. alt. Dame leicht. Dienst v.
1. 1. 06. Meld. v. 2. 4. Boiestr. 6, r.

Zuarbeiterin für Rod und Lailen

I. f. m. Bahnhöfstr. 6a.
Geschw. Hanke.
Fächliche
Verkäuferrinnen

ein jung. Mädch.

das auf der Strickmaschine schnell
u. gut arbeiten kann zum 1. Jan. 06.
J. B. Hirschfeld, D. Iron.

Aufwartend.

für Vorm. gel. Mittelstr. 20, I. I.

Aufwartend.

für den ganzen Tag gesucht.
Mönnstr. 12, I. f. m. Tel. 6-7 abts.
Werstellung sucht, verl. p. Karte
Dreißig-Balancenliste, G. H. 35.

Zuarbeiterin für Rod und Lailen

I. f. m. Bahnhöfstr. 6a.
Geschw. Hanke.
Fächliche
Verkäuferrinnen

ein jung. Mädch.

das auf der Strickmaschine schnell
u. gut arbeiten kann zum 1. Jan. 06.
J. B. Hirschfeld, D. Iron.

Aufwartend.

für Vorm. gel. Mittelstr. 20, I. I.

Aufwartend.

für den ganzen Tag gesucht.
Mönnstr. 12, I. f. m. Tel. 6-7 abts.
Werstellung sucht, verl. p. Karte
Dreißig-Balancenliste, G. H. 35.

Kgl. Oberförsterei Glücke.
Im ersten Vierteljahr 1906
finden Holzverkäufe statt am
4. Januar, 18. Januar, 8. Februar,
22. Februar, 8. März, 22. März.
Sämtliche Termine werden im
Röepke'schen Hotel, Brom-
berg, Thornerstraße, abge-
halten. Anfang 9 Uhr vormittags.

Bekanntmachung.
Rote Marken.
Zufolge der unberechtigten
Warnung seitens des Vor-
standes des V. G. N. S. W.
machen wir hierdurch öffentlich
bekannt, daß die Annahme oder
Übertragung der Bücher
keineswegs strafbar ist und
nehmen wir von heute ab volle
Rechnung bei Eintausch über 10 Mk.
für 5 Mark 50 Pf.
in Zahlung. (5167)
Hamburger Kaufhaus
Merkur
Friedrichsplatz 26. Fernspr. 675.

Zum Weihnachtsfeste
offertiere ich (143)
Dedendivans v. 30 Mk.
an,
Aleinmöbel in großer Auswahl.
Beg. Raumausg. verk. vorjähr.
Sachen zum Selbstkostenpreise.
A. Witt, Tapezierer u. Dekorateur
Bahnhofstraße 86.

Wie alljährlich, so stelle auch in
diesem Jahre einen Posten zurück-
gelegter Schirme zum
Weihnachts-
Ausverkauf
circa
3000 Schirme
Damen-, Herren- u. Kinder-
für fast die (140)
 Hälfte des Wertes.

Zum Verkauf kommen nur solche
Qualitäten zu folgenden Preisen:
Früherer Preis bis 2.—
jetzt nur **1.—**
Früherer Preis bis 2.75
jetzt nur **1.75**
Früherer Preis bis 3.50
jetzt nur **2.—**
Früherer Preis bis 4.50
jetzt nur **2.75**
Früherer Preis bis 6.—
jetzt nur **3.75**
Früherer Preis bis 7.50
jetzt nur **4.50**
u. f. w.

Bromberger Schirmfabrik
Rudolf Weissig,
Danzigerstr. 10. Poststr. 4.

Zum Weihnachtsfeste
empf. mein gr. Lager gold. u.
Silb. Herren- u. Damenuhren
bester Fabrikate. (138)
Pariser Standuhren, Haus-,
Wand- und Wanduhren
zu äußerst billigen Preisen.
Hugo Werk, Uhrmacher.
Hinkauerstraße 7.

Weißer Schmelöfen
von 54 Mark an
irisch-Dauerbrandöfen
von 18 Mark an.
Fielitz & Meckel,
Wilhelmstr. 3. (503)

Zum Weihnachtsfest!
empfehle mein sortiertes Lager
in Damen- und Herrenhüten,
fertigen Schürzen, Bett- und
bunten Tischdecken, sowie
wie Damenhemden etc.
Margarethe Merres
Hinkauerstr. 8. (134)

Christbaum schmuck
nur für Wiederverkäufer
verkauft billig (120)
S. Blumenthal,
Friedrichstr. 10/11.

Glycerin-Schwefelmilch-Seife,
a 35 Pf. aus der Kgl. Bayer. Hof-
Bathmeriefabr. C.D. Wunderlich
(8 Bräm, dabei 2 Staatsmedaillen),
v. Vezgen empf. geg. **Dautans-**
schäge all. Art, Hautjuck., Flechten,
Kopf- u. Bartkuppen, Schweißfüße
u. geg. Saarausf., Sommerprossen.
Wilh. Heydemann, Danzigerstr. 7.
Groß- u. Kinderfuchherd mit
Messinghänge u. Emaille-Gehäus
zu neu zu verk. Danzigerstr. 71, II.
1 hellgelber Tadel (Hindin)
echte Alasse, a. verk. Burgstr. 29, I. r.

Erstklassiges deutsches Fabrikat.
Klee-Dreschmaschinen
für Dampfbetrieb
mit kompl. Reinigung für marktfertige
Ware liefert u. baut als Spezialität
Fabrik landwirtsch. Maschinen
F. Zimmermann & Co., A.-G.,
Halle a. S. (12)
Filiale Schneidemühl, Rülsterallee.
Feinste Referenzen.
Concurrenzlose Zahlungsbedingungen.
vollständigste Garantie.



Ernst Mix, Seifenfabrik
empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste sein grosses Lager in
Ia. Toiletteseifen, Ia. Parfums,
Christbaumlichtern,
verziert. Renaissancekerzen, Baumlicht-
haltern, Eis-, Gold- und Silber-Lametta
in den verschiedensten Preislagen. (73)

A. Pfrenger
Bromberg, Danzigerstr. 2, Teleph. 595
empfiehlt seine
Weihnachts-Ausstellung
in
Confituren, Chokoladen, Marzipan,
Honig- und Lebkuchen
in reichhaltigster Auswahl. — Versand nach ausserhalb pünktlich u. zuverlässig.

Welchen ? Hecht Franck
Caffee-
Zusatz
nehme ich
mit
der
Caffee-
mühle
SCHUTZMARKE.
Weil Hecht Franck mit der Caffee-Mühle
dem Caffee anerkanntermaßen den besten Gehalt, feinsten
Geschmack und eine wunderschöne, goldbraune Farbe gibt.



Zum Weihnachtsfeste
empfehle ich
feinste Tafelliköre
sowie
echten Jamaica-Rum,
Arac, Cognac,
ff. Burgunder-Punsch
und verschiedene Spezialitäten.
C. A. Franke,
Brüdenstraße 10.

Rudolf Thiel
Bromberg, Bärenstrasse 6
Weinhandlung
Verkauf einzelner Flaschen zu Engrospreisen.
Weinprobierstube. (146)
Niederlage v. L. Dammann & Kordes i. Thorn.

Diner-Misch, pr. Pfd. 1.80
unbefritten die beste Mischung von
allerfeinsten Kaffeelorten, empfiehlt
zu Diners und Gesellschaften (132)
Paul Nachtigal,
Danzigerstraße u. Friedrichstraße
Unter bürgerlich. Mittagst-
isch in und außer dem Hause zu
haben **Dippelstr. 14, III. r.**
Süßen! Wer diesen nicht heilt, ver-
lündigt sich am eig. Leibe!
Kaiser's Brust-Caramellen
samt dem das Mägen-Gerath.
Vergleich erprobt u. empfohlen geg.
Süßen, Heiserkeit, Nahrung, Ver-
schleimung und Nachentfärbung.
4512 no. heil. Zengnisse bewei-
sen. — Paket 25 A. bei Gebr.
Ansel, Inh. Gd. Seydel, A. Busalla,
Carl Combit, Glitabli, 26 in Brom-
berg, Lewin Meyerstr. 16 u. Schul-
str. 14 in Danzig.

Auswundsfreies Backmehl,
ff. Kaiseranzug u. 000 Mehl,
ff. No. 11, Mandeln u. Kuchen-
gewirze, ff. Adler-Butter aus
paustrischem Rahm. a 140
ff. Schrahm-Faselbutter a 135
Kochbutter
Gem. u. ungem. Weizenkleinmehl
empfiehlt **E. D. Cont,**
141) Elisabeth- u. Mittelstr. Gde.
Beste fette Vollmilch
u. alle aus Milch hergest. Produkte.
Fein-berbes Land- u. ff. Schrot-
brot überallhin frei ins Haus
Schweizerhof, Wolhererei u. Dampfbackerei.
Empfehle (203)
fette Bratgänse
von 8—10 Pfd. a Pfd. 65 Pf.
Um gültige Aufträge bittet
Hochachtungsvoll **E. Gestrich**
Geflügel-Magazin
in Seydelstr. I Danz.

Kaiser-Cognac
Gesetzlich
geschützte preis-
würdigste Marke.
Gutachten.
„Kaiser-Cognac“
ist von hochfeinem
aromatischem Ge-
ruch und vorzüg-
lichem Geschmack,
dessen Verwendung
in der Medizin wie
auch als Genuss-
mittel nur bestens
empfohlen werden
kann.
gez. Dr. Amsel,
Approb.
Nahrungs-Chemiker
Zu haben bei: (80)
Hugo Blum vorm. E. Mazur
I. Geschäft Danzigerstr. 164
II. Geschäft Elisabethmarkt.



Stettiner
Bierhallen.
Mit dem heutigen Tage
beginnt der Ausschank von
„Bodibier“
1 Gl. 1/10 Lit. = 15 Pf.
2 Gl. = 25 Pf. 1/4 Lit. 10 Pf.
Hierzu ladet ergeb. mit ein
9013) **Hermann Kock.**
Ungarisches (401)
Kaiseranzugmehl
zu mäßigen Preisen
empf. **Erste Wiener Bäckerei,**
Ballstraße 19. Telephon 492.
Feinholzteuerung steht bevor,
es verfährt daher niemand f. Holz-
bedarf f. d. d. geb. nur ab, so ange-
d. Vor. reich. Einpämmeri. Trof-
fenbrenn. 12 M. fr. Haus. Bestllg.
d. 2 Waf. Carl Reinhard, Proudh.

Clara Nathan
geb. Sandmann
Bärenstraße 7
(im früher Singer'schen
Nähmaschinen-Geschäft).
Hierzu zwei Seiten.

Jugend-
Schriften
zu bedeutend herabgesetzten
Preisen für Knaben
und Mädchen jeden Alters.
Gesangbücher
in reichster Auswahl, billigst.
Klassiker
Börne's Werke, 8 Bde. M. 6.—
Brinkmann's Werke,
5 Bde. „ 2.—
Bürger's Werke, 4 Bde. „ 1.75
Byron's Werke, 9 Bde. „ 6.—
Camisso's Werke, 4 Bde. „ 1.75
Draße-Hilfschiff's Werke,
6 Bde. „ 3.—
Eichenborff's Werke,
4 Bde. „ 3.50
Fretli's Werke,
9 Bde. „ 5.—
Goethe's Werke, 16 Bde. „ 5.—
Grillparzer's Werke,
16 Bde. „ 6.—
Grillparzer's Auswahl,
8 Bde. „ 3.50
Grillparzer's Meister-
dramen, 4 Bde. „ 1.75
Hauff's Werke, 6 Bde. „ 3.50
Heibel's Werke, 12 Bde. „ 6.—
Heibel's Tagebücher
4 Bde. „ 3.—
Kleist's Werke, 4 Bde. „ 1.75
Körner's Werke, 4 Bde. „ 1.80
Lenaus Werke, 2 Bde. „ 1.75
Leffing's Werke, 6 Bde. „ 4.50
Mörl's Werke, 6 Bde. „ 5.—
Neuter's Werke, 18 Bde. „ 6.—
Neuter's Ausw., 9 Bde. „ 3.50
Niedler's Werke, 6 Bde. „ 6.—
Schiller's Werke, 12 Bde. „ 4.50
Shakespeare's Werke,
12 Bde. „ 5.—
Stifter's Werke, 6 Bde. „ 4.—
Nisland's Werke, 4 Bde. „ 1.75
Wieland's Werke, 4 Bde. „ 1.75
Gelesenliteratur.
Alle neueren und besseren
älteren Erscheinungen in eleganten
Einbänden.
Besonders empfohlen:
Wismar's Gedanken u.
Erinnerungen
neue ungekürzte Ausgabe, statt
20 Mark früher,
für nur 5 Mark!
Das Kunstkamer
bietet in überraschender Auswahl
Bilder in jeder Größe und Aus-
führung, gerahmt und ungerahmt
zu mäßigen Preisen.
Sendungen nach auswärts
postfrei; Auswahlsendungen be-
reitwilligst.
Friedrich Ebbecke
Buch- und Kunsthandlung
Bärenstrasse 8.

TRAURINGE
aus erster Hand
bei
R. Gratzki
Werkst. f. Gold- u.
Silberw., Hofstr. 7.

Gratis!
bei Einkäufen
von 3 Mark an
eine hochfeine
Tändel-
schürze.

Kurzwarenhaus
Clara Nathan
geb. Sandmann
Bärenstraße 7
(im früher Singer'schen
Nähmaschinen-Geschäft).
Günstige Gelegenheit
zu
Weihnachts-Einkäufen
Ein großer Posten
schw. Damen-Glace-
handschuhe, franz. Schnitt,
2 Druckknöpfe 1.25 M.
farbig. Damen-Glace-
handschuhe, gut. weiches
Leder 1.40 M.
Corset Hercules, Dual. I
m. Spiraleinlagen, größte
Halbarkeit 1.25 M.
Corset Hercules, Dual. Ia
m. Spiraleinlag. 1.95 M.
Corset Anita, unzerbrech-
lich, mit Walfischbein-
einlagen 2.95 M.
Frack- und Wieder-
Corsets
in großer Auswahl.
Ferner empfehle mein reich
sortiertes Lager in:
Schürzen, Unterrocken,
Blusen, Pelzen,
Schleppen, Damen- und
Herrenwäsche,
Unterzeugen, Krabatten,
dosenträgern, Taschen-
tüchern, Handarbeiten,
Puppen.
Kurzwarenhaus
Clara Nathan
geb. Sandmann
Bärenstraße 7
(im früher Singer'schen
Nähmaschinen-Geschäft).
Hierzu zwei Seiten.

Reichhaltigste Auswahl in neuesten prakti-
schon Geschenkartikeln und hochmodernen Kunst-
und Luxusgegenständen empfiehlt von den
niedrigsten Preislagen an
Carl Schmidt vorm. S. J. Reinert,
Gegr. 1829. Bärenstr. 4. Teleph. 620.



Original-Victoria
Nähmaschinen sind das
beste Weihnachtsgeschenk.
Grand Prix
und
4 Goldene Medaillen
1904 u. 1905
Original-Victoria
Stets vorrätig in verschied. Grössen u. Ausstattung, bei:
W. Oklitz, Bromberg-Hohensalza.



Reinhold Kraege,
Bromberg, Friedrichstr. 52.
Größtes Lager
aller Sorten Taschenuhren,
Zimmer- und Hausuhren,
Gold- und optischer Waren,
goldener Ketten und Traringe
zu billigen Preisen. (143)
Lager Glashütter Präzisions-Uhren.



Ihr reich sortiertes Lager in
Woll- u. Seidenblusen,
einfache u. elegantere;
Kragen, Krawatten, Gürtel u. Shawls
zu sehr soliden Preisen empfehlen (120)
Geschw. Hanke, Bahnhofsstr. 6a, 1 Trp.
Stagen-Geschäft für Buch, Modewaren u. Konfektion.

Zum Weihnachtsfeste empfiehlt:
Franz. und Deutsche Parfums, ff. Seifen, Cartonsagen,
Can de Cologne 4711, g. d. Jülichplatz, Klosterstr., Zimmerparf.,
Aquarellfarbkästen mit Stütz- u. Tubenfarben, Paletten u. Pinsel,
Wannlichter in Stein u. Wachs. (145)
Dr. Aurel Kratz, Victoria-Drogerie.

Großer
Weihnachts-Ausverkauf
zu fabelhaft billigen Preisen:
Herren-Obder-ugstiefel, dauerhaft und gut 3.70 M.
Herren-Hochleder-Zugstiefel, genäht und genagelt 5.60 M.
Herren-Spiegel-Hoch-Zugstiefel, genäht u. genagelt 6.90 M.
Herren-Hellgr. Chev. Schürze u. Zugstiefel, eleg. u. chic 7.30 M.
Herren-Dog-Calf-Schürze u. Zugstiefel, elegant u. chic 6.90 M.
Damen-Dog-Calf-Schürze u. Knopfstiefel, eleg. u. chic 6.30 M.
Damen-Hellgr. Chev. Schürze u. Knopfstiefel,
eleg. u. chic 6.20 M.
Damen-Hochleder-Schürze- und Knopfstiefel 4.60 M.
Damen-Lack-imit. Spangenschuhe von 2.45 M.
Damen-Glace-imit. weisse Salonschuhe von 2.65 M.
Damen-Glace-imit. weisse Spangenschuhe von 2.95 M.
Damen-Filzschuhe von 1.20 M.
Damen-Filzschuhe, warmes Futter von 2.40 M.
Damen-Leder-Hauschuhe, sehr haltbar von 2.60 M.
Herren-Gummischuhe, sehr haltbar von 3.20 M.
Echt Petersburger Gummischuhe enorm billig.
Mein Lager ist auf das reichhaltigste in
eleg. Fox-Calf-, Chevreau-, Lackstiefeln,
Good Year Welt, Filzstiefeln, Pelzstiefeln
sortiert u. verkaufe zu enorm billigen Preisen.
Mitglied des Rabatt-Sparmarken-Vereins.
Erstes Bromberger Schuhwaren-Haus
Rosa Arendt.
Poststraße 1. Rio's Hotel. Poststraße 1.

1. Beilage.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 15. Dezember.

§ Bilder vom Tage. In unserem Schaukasten sind von heute ab folgende Bilder neu ausgestellt: Zur diesjährigen Session des deutschen Reichstages: Der greise Präsident Graf Ballestrem fährt zur Sitzung vor dem Reichstage vor. Der Vizepräsident Graf Stolberg-Wernigerode. — Zur Uraufführung der Oper „Salome“ von Rich. Strauß im Dresdener Hoftheater am 9. Dezember: Salome tanzt vor Herodias um das Haupt Johannes des Täufers. — Zum Stapellauf des Minenschiffes „Kommern“ auf der Vulkanwerft in Stettin: Die „Kommern“ nach dem Ablauf.

§ Personalien. Der Wasserbauinspektor Trieloff aus Einlage ist zur Hülfeleistung dem Regiergutsbauamt Stränge in Czarnikau vom 1. Januar k. S. überwiesen worden.

* Deutsche Großstädte nach ihrer Einwohnerzahl. Die Reihenfolge der deutschen Großstädte gestaltet sich nach dem vorläufigen Resultat der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 folgendermaßen: Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf die Volkszählung vom 1. Dezember 1900. Berlin 2 035 000 (1 888 848), Hamburg 800 582 (705 738), München 537 300 (498 724), Dresden 514 283 (480 559), Leipzig 502 605 (455 132), Breslau 470 018 (422 700), Köln 425 944 (372 200), Frankfurt a. M. 336 985 (288 500), Nürnberg 233 868 (261 081), Düsseldorf 252 630 (218 711), Hannover 249 619 (235 649), Stuttgart 246 988 (216 088), Chemnitz 243 964 (206 913), Magdeburg 240 709 (189 667), Charlottenburg 236 634 (189 300), Stettin 230 578 (170 907), Essen 229 270 (118 863), Königsberg i. Pr. 220 272 (187 432), Bremen 214 953 (182 918), Duisburg 191 551 (93 605), Altona 179 031 (161 501), Dortmund 175 292 (144 374), Halle a. S. 169 640 (156 600), Elberfeld 167 710 (156 963), Straßburg i. E. 167 342 (151 041), Kiel 163 354 (121 824), Mannheim 163 607 (141 131), Danzig 159 088 (147 301), Barmen 155 974 (141 944), Hildorf 152 858 (90 422),achen 144 110 (135 245), Schönberg 140 932 (95 988), Braunschweig 136 423 (128 231), Posen 135 743 (117 033), Krefeld 122 000 (106 900), Rastatt 120 272 (106 034), Karlsruhe 111 337 (96 876), Plauen i. V. 105 182 (73 888). Die Zahl der deutschen Großstädte, das ist der Städte, die über 100 000 Einwohner zählen, hat sich mithin im letzten Jahrzehnt von 33 auf 38 vermehrt. In der Reihenfolge der zehn größten Städte ist eine Änderung nicht eingetreten, dagegen hat sich das Tableau nach unten hin wesentlich verschoben.

* Eine stille, aber eindrucksvolle Trauerfeier fand gestern in der Städtischen Realschule zu Ehren des jäh aus dem Leben gerissenen Direktors derselben Professor Wappenhans statt. Nach einem einleitenden Chorgesang und tief empfundenem Gebet seitens des Oberlehrers Bretschneider schilderte Oberlehrer Dr. Friedland in bewegten Worten den tiefen Schmerz, den der Tod des allgemein verehrten Vorgesetzten und Lehrers in der Schule verursacht hat und wies auf den Schwung des Geistes, die Vornehmheit der Gesinnung und die unerschütterliche Pflichttreue des allzu früh Entschlafenen als Vorbild für alle, besonders seine Schüler hin, die ihm stets ein liebevolles und treues Andenken bewahren werden.

§ Der Gastwirtsverein für den Regierungsbezirk Bromberg beging gestern Abend im Festsaal des Restaurants „Zum Reichsanler“ die Feier seines 20. Stiftungsfestes, zu der sich die Mitglieder nebst Familien sehr zahlreich eingefunden hatten. Das Programm bot zunächst eine Reihe gewählter Konzerte, worauf Fräulein Stoldt einen Festprolog zum Vortrag brachte. Die Festrede hielt sodann der Vorsitzende des Vereins, Restaurateur Meiner, der eine gedrängte Geschichte des Vereins entrollte und darauf hinwies, wie stark der Verein angewachsen sei: vor 20 Jahren sei er mit nur 12 Mitgliedern gegründet worden und heute zähle er bereits 120 Mitglieder. Mit der Wahrung, jederzeit unentwegt zur Sache des Verbandes zu stehen, schloß Redner seine beifällig aufgenommenen Ausführungen. Sodann überreichte der Vorsitzende im Auftrage des Verbandes Deutscher Gastwirte dem Schriftführer des Vereins, Kaufmann Mufielewicz, eine goldene Ehrennadel als Belohnung für 15jährige treue Verwaltung des Schriftführeramtes im Verein. Es folgte ferner die Auszeichnung tren dienenden Personals, wobei neun Bedienstete mit Ehrengaben bedacht werden konnten. Sodann begann die Festtafel, während deren verschiedene Toaste ausgedrückt wurden. Der Ehrenvorsitzende, Restaurateur Schulz, brachte in markigen Worten das Kaiserhoch aus, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Restaurateur Mufielewicz gab eine gedrängte Übersicht über die Tätigkeit des ganzen Gastwirtsverbandes im Jahre 1905. Er hob dabei hervor, daß die Witwen- und Waisenkasse des Verbandes bereits über ein Vermögen von 121 000 Mark verfüge. Außerdem besitze der Verband eine Unterstützungskasse für notleidende Verbandsmitglieder und sogar eine solche für außerhalb des Verbandes stehende Kollegen. Das Gesamtvermögen des Verbandes selbst belaufe sich auf 472 500 Mark. Bekannter umfasse 10 000 Mitglieder in über 400 Vereinen. Restaurateur Schulz gedachte sodann noch in warmen Worten der von auswärts zu dem Feste erschienenen Posener und Croner Kollegen und insbesondere der Damen des Vereins, denen er sein Hoch weihte. Eine Dame brachte in humorvoller Weise ein Damenhoch auf die Vereinsmitglieder aus, und Redakteur Becker würdigte in kurzen

Büßen die Bedeutung des Gastwirtsstandes als solchen und toastete auf diesen. Schließlich erfolgte noch die Bekanntgabe zahlreich eingegangener Glückwunschkarten und Depeschen, die von den verschiedenen Zweigvereinen aus allen Gauen eingegangen waren. Eine angenehme Abwechslung bot bei der Festtafel das gemeinsame Absingen mehrerer Tafellieder. Den Abschluß des Festes bildete der Tanz, der die Teilnehmer noch lange in anregender Stimmung vereint hielt.

§ Der deutsch-österreichische Alpenverein, Sektion Bromberg, hielt gestern Abend im großen Saale des Hotel „Adler“ seine diesjährige Generalversammlung ab, die gut besucht war. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Albinus, begrüßte zunächst die Erschienenen, worauf Rechtsanwalt Bärwald als Schriftführer den Jahresbericht erstattete. Danach betrug die Mitgliederzahl zu Beginn des Vereinsjahres 165 und stieg am Schlusse auf 173. Die Zahl der Vereinsleistungen und Vorträge belief sich auf 4, ebenso fanden mehrere Vorstandssitzungen statt. Die Vereinsbibliothek erfreut im verfloffenen Jahre eine besondere Pflege. Hierauf gab der Vereinskassierer, Bankdirektor Friedländer, den Kassenbericht bekannt. Die Einnahmen bezifferten sich auf 2806,13 Mark, die Ausgaben auf 2149,79 Mark, so daß ein Kassenbestand von 656,34 Mark verbleibt. Der Güttenbaufonds des Vereins beläuft sich bereits auf 1060,86 Mark. Nach dem Vorschlage des Kassierers Dr. Kupffender wird dem Kassierer Entlastung erteilt. Die Vorstandswahlen ergaben auf Vorschlag des Landgerichtspräsidenten Ried die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes per Akklamation. Der Vorsitzende dankte für das durch die Wiederwahl bewiesene Vertrauen, ebenso den Mitgliedern des Vorstandes, namentlich Rechtsanwalt Bärwald, für die eifrige Mitarbeit. Als zweiter Kassierer wurde anstelle des zurückgetretenen Bankiers Bedert Stadtrat Jeschke gewählt. Der Voranschlag für 1906, den Rechtsanwalt Bärwald bekannt gab, balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 2405 Mark. Die Feier des Stiftungsfestes soll in größerem Rahmen im Monat Januar erfolgen. Mit einem Appell zu treuem Zusammenarbeiten schloß der Vorsitzende die Generalversammlung.

* Stadttheater. Auf die morgen Sonnabend zu kleinen Preisen stattfindende Wiederholung von Gerhart Hauptmanns Märchendrama „Die verfunfene Glode“ seien unsere Theaterbesucher nochmals aufmerksam gemacht; das „Kautendelein“ spielt diesmal Jrl. Ritter, sonst ist die Besetzung die gleiche wie beim Barfank-Gastspiel. Am Sonntag nachmittag geht die Erstaufführung der diesjährigen Weihnachtsmärchens „Frau Holle“ vor sich, welches durch Ausstattung und zahlreiche effektvolle neue szenische Arrangements großen und kleinen Theaterbesuchern eine Fülle des Sehenswerten bieten wird. — Am Sonntag Abend werden in einer um 7 Uhr beginnenden großen Doppelvorstellung das Lustspiel „Sein Brinzechen“ und die Gesangsposse „Der Goldonkel“ wiederholt.

* Postpaketadressen. Obwohl seit Einführung der neuen kleinen Formulare zu Postpaketadressen bereits über 3 Jahre vergangen sind, befinden sich noch immer zahlreiche Paketadressen im Umlauf, welche die Größe der früheren amtlichen Postpaket-adressenformulare (11,1 x 18,8 Zentimeter) aufweisen. Vorwiegend bedienen sich der älteren Formulare Geschäftsleute, welche die Adressen im Privatwege bezogen und mit Vordruck ihrer Firma usw. haben versehen lassen. Wie die „Deutsche Verkehrsztg.“ hört, soll seitens der Postanstalten möglichst darauf hingewirkt werden, daß das Publikum bei Erstellung von Paketadressen sich nur nach dem neuen amtlichen Formular richtet. Vom 1. Oktober 1906 ab werden die älteren — größeren — Formulare vorwiegend zur Beförderung überhaupt nicht mehr zugelassen werden.

* Ärztliche Waisenkasse. In den ärztlichen Mättern werden zurzeit die deutschen Ärzte vom Direktorium der Versicherungskasse für die Ärzte Deutschlands, Berlin NO. 18, Landsbergerplatz 3, aufgefordert, die Errichtung der von dem verstorbenen San.-Rat Dr. Heinrich Soburek-Rüst gestifteten ärztlichen Waisenkasse durch alsbaldige Einwendung einer Liste der Adressen aller ihnen bekannten Arztwitwen und ärztlichen Waisenkinder zu unterstützen. Wir erfüllen die Bitte des Direktoriums, diese Unterstützung in unserem Blatte weiterzugeben und zweifeln nicht, daß manche Leser und Leserinnen unserer Zeitung sich an dieser Adressensammlung und Zufindung gern beteiligen werden.

† Das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung hielt gestern unter dem Vorsitz des Regierungsrats Dr. v. Gottschall eine Sitzung ab. Als Beisitzer fungierten Maurermeister Friede, Tischlermeister Quandt, Buchhalter Brehme und Klempner Liedtke, sämtlich von hier. Es kamen 21 Gewerbe-unfalltaten vor. 10 Verurteilungen wurden als unbegründet zurückgewiesen, in 9 Sachen wurde weitere Beweisaufnahme beschlossen. Renten wurden zugesprochen dem Arbeiter Wilhelm Behne hier, jährlich 198 bezw. 66 Mk. und dem Arbeiter Marian Jablonski in Schulz jährlich 46,17 Mk.

* Schulkonventionen für Maler und Lackierer. Zu den Vorschriften, die vom Bundesrat auf Grund des § 120 e der Gewerbeordnung zum Schutz der Arbeiter in Malers-, Anstreicher-, Liniger-, Weißbinder- und Lackierbetrieben erlassen worden sind und am 1. Januar 1906 in Kraft treten, hat der preussische Minister für Handel und Gewerbe eine Reihe von wichtigen Ausführungsbestimmungen erlassen. Danach sind die Bestimmungen der §§ 7 bis 11 für das Malergewerbe nicht maßgebend und die übrigen Anforderungen derart eingeschränkt, daß ihnen bei einigem guten Willen leicht

genügt werden kann. Wenn diese Bestimmungen beachtet und die Arbeiter besonders auch zur möglichsten Sauberkeit angehalten werden, so wird wohl von Bleierkrankungen im Malergewerbe kaum noch die Rede sein können.

L Jordan, 14. Dezember. (Volkszählung. Gefundener Kahn. Treibjagden.) Bei der Volkszählung wurden in Jordan 2793 Personen gezählt. Von diesen waren 1532 evangelisch, 1055 katholisch und 206 jüdisch. Im Zeitraum von 1895 bis 1900 wuchs die Bevölkerung Jordons nur um 73 Seelen, dagegen erreichte die Bevölkerungszunahme von 1900 bis 1905 die Höhe von 406 Seelen. Die Bevölkerungszunahme betrug rund 17 Prozent. — Der dem Fischer F. Lorenz in der Nacht zu Montag gestohlene Kahn wurde unterhalb Rassa am jenseitigen Weichselufer unversehrt wiedergefunden. In demselben Lager auch die drei ebenfalls entwendeten Netze. Den Täter hat man bis jetzt nicht ermittelt. — Bei der im Pfarrwalde Jaruschin abgehaltenen Treibjagd wurden 74 Hasen und 7 Rehe erlegt. Bei der Treibjagd auf dem Rittergute Wilhelmshöhe betrug die Jagdbeute 50 Hasen und 7 Rehe.

A. Weihenhöhe, 13. Dezember. (Besitzwechsel. Fahrmarkt.) Tischlermeister Wilhelm Döhning hat sein in der Volkereistraße gelegenes Hausgrundstück an einen Herrn aus Berlin für 9900 Mark verkauft. — Gestern fand hier selbst der Weihnachtsjahrmarkt statt, auf welchem ein reges Leben herrschte. Der Auftrieb von Kindvieh war bedeutend, jedoch war bessere Ware wenig vertreten. Auch auf dem Krammarkt fanden sich gegen Mittag eine Menge Kauflustige ein, um ihren Winterbedarf an Schuhwaren und Kleidern zu decken.

ok Witkowo, 13. Dezember. (Städtisches. Ruhestandsruhe.) In der heutigen Stadtverordnetenversammlung, welche infolge der reichhaltigen Tagesordnung bis 10¼ Uhr abends dauerte, wurde u. a. beschloffen, vom 1. April 1906 ab eine städtische höhere Schule ins Leben zu rufen, an der zwei Lehrer angestellt werden sollen. — Zur Pflasterung der Scheunenstraße soll eine Provinzialbeihilfe erwirkt werden. — Der mit dem Hotelbesitzer Knast abgeschlossene Vertrag betreffend Abfuhr von Fäkalien wurde genehmigt. — Den städtischen Unterbeamten wurden Weihnachtsgroßleistungen bewilligt. — Auch der Frage über Eingemeindung von Witkowo-Dorf zur Stadt wurde insofern nähergetreten, als zur nächsten Sitzung die nötigen Grundlagen unterbreitet werden sollen. — Einen wichtigen Gegenstand der Tagesordnung bildete die Vorlage betreffend die Einrichtung einer städtischen Sparkasse hier selbst. Die Verhandlungen hierüber wurden geheim geführt. — Die Vorlage über die Errichtung eines Schlachthauswesens wurde wiederum auf ein Jahr vertagt. — In der heutigen Nacht sind dem Chauffeuraufseher Frank hier selbst 25 bis 30 Stück schöne Rosenlöcher im Werte von 100 Mk. von rußloser Hand vernichtet worden.

Si Znin, 14. Dezember. (Kirchenbauten.) Die hiesige evangelische Kirche, die in einer Zeit gebaut wurde, als Znin nur wenige evangelische Familien hatte, reicht heute für die evangelischen Einwohner bei weitem nicht aus. Wenn das Ansehensgut Znin aufgeteilt wird, dann steigt die Seelenzahl wiederum, und wird wohl die Kirche, die nicht viel größer als eine Kapelle ist, über kurz oder lang einem Neubau Platz machen müssen. Auch die katholische Kirche ist für die große Parochie, deren Seelenzahl gegen 6000 beträgt, verhältnismäßig zu klein. Sie ist sehr alt, hat ein ansehnliches Aussehen, besitzt aber keinen Turm. Es werden schon seit mehreren Jahren Sammlungen veranstaltet, um der Kirche zu diesem Schicksal zu verhelfen. In dem angrenzenden Dorfe Gora ist die katholische Kirche umgebaut und vergrößert worden.

z Mogilno, 14. Dezember. (Der Lehrereverein.) Mogilno hat beschlossen, Ende Februar von seiten des Vereins einen Volksunterhaltungsabend zu veranstalten.

K. Mroczka, 13. Dezember. (Besitzwechsel.) Das in der Wilhelmstraße hier selbst belegene Grundstück Nr. 76, der Witwe Sachel gehörig, ist für den Kaufpreis von 10 500 Mark in den Besitz des Schmiedemeisters Hugo Kempf hier selbst übergegangen.

x. Janowitz, 13. Dezember. (Aufteilung. Feuer. Hohes Alter.) Durch die Verlegung des Oberverwalters Klaben-Wloschanowo wurde auch der Aufteilung dieses Ansehensgutes nähergetreten. Danach soll die Aufteilung in der Weise geschehen, daß mit den Gutsgebäuden ein Restgut von 1000 Morgen verbleibt, während das übrige Land in kleine Parzellen aufgeteilt wird. — Gestern brannte in der Nähe des Bahnhofes Lopiano bei einem Anstiedler ein Strohschaber nieder. Der Schaber war nicht versichert und man vermutet unter demselben gestatterende Stromer als Täter. Andererseits wird auch ein Bubensreich angenommen. — Heute wurde in Lopiano der 102 Jahre alte Maurer Tomaszewski zu Grabe getragen. Bei der diesjährigen Volkszählung wurden in unserer Stadt als die ältesten Personen der Arbeiter Bornstedt mit 105 Jahren und die Ortsarme Brogacki mit 105 Jahren festgestellt.

x. Janowitz, 14. Dezember. (Fahrmarkt.) Heute fand hier der Weihnachtsjahrmarkt statt. Der Auftrieb von Kindvieh war ein ziemlich großer. Es herrschte aber auch große Kauflust vor und man zahlte bei flotten Handel die höchsten Preise. Der Pferdemarkt deckte den Bedarf. Ganz besonders reges Geschäft war auf dem Krammarkt vorhanden. Der Umsatz von Waren war hier ein großer und die Geschäftswelt zog befriedigt von dannen.

Schroda, 13. Dezember. (Saisonarbeiter. Volkszählung.) Fast täglich passierten den Bahnhof jetzt bis 60 Achsen lange Extrazüge, durch

welche die Saisonarbeiter aus dem Westen in ihre Heimat befördert werden. Die meisten dieser Arbeiter sind aus Galizien. — Die Einwohnerzahl unserer Stadt beträgt nach der am 1. Dezember erfolgten Zählung 6553 Personen. Hierzu kommen noch etwa 150 Saisonarbeiter, welche bis dahin noch nicht zurückgeführt waren. Wegen 1900 hat sich die Stadt um ca. 700 Seelen vergrößert. (B. T.)

Bomst, 13. Dezember. (Berunglückt.) In Langheinersdorf geriet die 21 Jahre alte Frau des Guttermanns Runge mit ihrer Kleidung in die Dreschmaschine und erlitt so schwere Verletzungen an den Beinen und am Kopf, daß sie nach einigen Stunden starb.

Schwet, 12. Dezember. (Ein Unglücksfall) ereignete sich gestern in Grutskno. Bei dem Gastwirte B. war ein Handwerksbursche eingekerkert und wollte dort übernachten. Der Gastwirt aber wollte ihn nicht behalten. Da nahm ihn der Arbeiter Kunkel mit sich und wies ihm ein Lager auf seinem Boden an. In der Nacht erwachte K. und merkte, daß die Stube mit Rauch gefüllt war. Er sah sofort nach und fand dem „Gei.“ zufolge auf dem Boden den Handwerksburschen tot vor. Dieser hatte jedenfalls in der Dunkelheit mit einem Streichholz etwas suchen wollen, um sich zu bedecken, dabei waren sein Strohlager und seine Kleider in Brand geraten, so daß er seinen Tod fand. Ein weiteres Brandunglück konnte verhindert werden.

Graudenz, 13. Dezember. (Feuerungszulage.) In der Stadtverordnetenversammlung am Dienstag wurde mit Rücksicht auf die hohen Lebensmittelpreise beschlossen, den städtischen Beamten, den Leitern, Lehrern und Lehrerinnen der Volksschulen und den Elementarlehrern, soweit sie ein Einkommen von weniger als 3000 Mk. beziehen, Feuerzulagen in Höhe von 100 Mk. für Verheiratete und 50 Mk. für Unerheiratete zu gewähren; die hierdurch entstehende Gesamtausgabe beträgt rund 11 500 Mk.

Memel, 14. Dezember. (Unglück auf See.) Das „Memeler Dampfboot“ meldet: Ein seit voriger Woche verschollenes Fischerboot ist in Rabensee in Rußland an den Strand getrieben worden. Die aus vier Fischern bestehende Besatzung aus Karkelbed ist ertrunken.

Aus Kommern, 14. Dezember. (Besitzwechsel.) Die Landbank in Berlin erwarb in der Provinz Kommern von dem Maurermeister Wilhelm Ludwig in Berlin das im Kreise Gammin belegene Rittergut Trebenow in einer Größe von ca. 800 Hektar.

Gerichtssaal.

f Bromberg, 15. Dezember. (Strafkammer. In der gestrigen Sitzung wurde in der Berufungsinstanz wegen öffentlicher Beleidigung, Widerstandes gegen die Staatsgewalt bezw. wegen verjüchter Freireiung von Gefangenen gegen den Glaser Emil Jedlinski und dessen Mutter, die Händlerin Auguste Jedlinski von hier, verhandelt. Am 2. August d. J., an einem Wochenmarktsstage, entstand auf dem Friedrichsplatz eine Kärtszene, die der Angeklagte Jedlinski durch einen Streit mit dem Händler Berchulek aus Schöningen hervorgerufen hatte, indem er nicht dulden wollte, daß B. sich neben dem Stande seiner Mutter mit seinem zu Markte gebrachten Geflügel aufstellte. J. stieß Schimpfreden gegen B. aus und bedrohte ihn auch, so daß B. sich genötigt sah, einen Polizeibeamten herbeizuholen. Dieser fragte den Angeklagten, wie er heiße. „Mein Vater!“ antwortete J. ganz ungehört, und als er noch anzügliche Redensarten führte, forderte der Beamte ihn auf, mit auf die Polizeiwache zu kommen, um sich dort zu legitimieren. Davon wollte der Angeklagte nichts wissen, vielmehr leistete er, als der Beamte ihn anfaßte, um ihn nach der Wache zu bringen, heftigen Widerstand. Da trat die Mutter, die zweite Angeklagte, an den Beamten heran und nannte den richtigen Namen des Angeklagten; aber da der Beamte die Frau nicht kannte, so ließ er den Jedlinski nicht los. Die Mutter ergriff nun den Arm des Beamten und versuchte, ihren Sohn zu befreien, was ihr aber nicht gelang. Dieser folgte aber nun freiwillig dem Beamten. Jedlinski erhielt eine Woche und die Mutter drei Tage Gefängnis. Die von ihnen hiergegen eingelegte Berufung wurde verworfen. — Der Händler Jakob Karocki aus Jaroschewo war wegen unerlaubten Schankbetriebes in Serbinowo vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 90 Mark verurteilt worden. Auf seine Berufung ermäßigte der Gerichtshof diese Strafe auf 40 Mark. — Der Sattlergeselle Gustav Schmied in Labischin hatte in der Nacht zum 1. August d. J. auf der Straße ruhestörenden Lärm gemacht und war deshalb von einem Polizeibeamten zur Ruhe verwiesen worden. Dieser Aufforderung leistete der Mann keine Folge, sondern erging sich noch in Schimpfreden gegen den Beamten. Wegen öffentlicher Beleidigung wurde Schmied zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Seine Berufung wurde verworfen und dem Beleidigten auch noch die Publikationsbefugnis zugesprochen.

Bioson

mit Bouillon-Extract

ist jetzt auch in den Apotheken und Drogerien (das 1/2 Alkoholkonserve zu Mk. 3.—) vorrätig und genügt Wasser allein, um sofort eine wohlschmeckende Suppe zu bereiten. Was Bioson bei Blutmangel, Mangel an Appetit, Nervenleiden, schwachen Kindern, als Krankenkost und Nahrung für Krankenleiden, sowie in der Fortwährenszeit und überall da, wo das Blut arm und schwach ist, vollbringt, geschieht lediglich auf dem Wege der Ernährung durch die Zufuhr der geeigneten Lebens- und Nährstoffe in bester Form. Zudem man damit das Blut kräftigt, wird der Organismus gestärkt, die Lebenskraft erhöht und die Gesundheit steigt über die Krankheit.

Kunst und Wissenschaft.

Über Künstlermütter, von ihren Söhnen gemalt, spricht der erste Aufsatz im Dezemberhefte der Zeitschrift „Die Kunst“ (München, Verlagsanstalt F. Brudmann H.-G., Preis vierteljährlich 6 Mk.). Die Zeitschrift ist vermöge ihrer bekannten ausgezeichneten Illustration wie wenig andere in der Lage, dieses anziehende Thema in reizvoller Weise zu behandeln; wenn auch das Mutter-Thema in der Kunst nicht denselben breiten Raum wie in der Literatur einnimmt, so zeigen doch die Illustrationen und der treffliche Text von G. W. Singer, daß hier manche Perle verborgen liegt. Der zweite Aufsatz ist Max Stebogs gewidmet. Die hier zur Abbildung gekommenen Werke, in glücklichster Weise durch den Aufsatz von Hans Rosenhagen untertützt, zeigen uns Stebog als einen Künstler von außerordentlich großer Individualität, dessen Werke uns nicht nur durch die feine Note, sondern auch durch das Inhaltliche die größte Lust einflößen. Im zweiten Teile: Angewandte Kunst werden zwei Ausstellungen, die wegen der ihnen zugrunde liegenden Idee besondere Beachtung verdienen, besprochen. Liegt auch die erste Zeit der Fächerkunst ein Jahrhundert zurück, so hat doch der Erfolg der Berliner Fächer-Ausstellung alle Erwartungen übertroffen. Über 200 Fächer, meist deutschen Ursprungs, hat das Komitee zusammengebracht und alle Techniken und viele bedeutende Namen sind in der Ausstellung vertreten. Auch die Darmstädter Gartenbauausstellung war die erste ihrer Art, die erste Veranstaltung, die ausschließlich dem Gartenbau und der Gartenkunst gewidmet war. Ein Aufsatz über künstlerisches Spielzeug mit 30 Abbildungen des Besten und Schönsten, was Künstlerhände neuerdings für unsere Kleinen geschaffen haben, kommt gerade recht zum Weihnachtsfest und wird manchen Eltern willkommen sein, die den Wert des Spielzeugs als Erziehungs- und Bildungsmittel erkannt haben.

Die Errichtung eines ständigen französischen Theaters in Berlin beabsichtigt, wie der „Berl. Lokalanz.“ mitteilt, Henry Berény, der bekannte Komponist und Gatte der noch bekannteren Künstlerin Charlotte Wiehe, ins Leben zu rufen. Herr Berény hat ein Konsortium gewonnen, das diese Pläne verwirklichen will. Die Vorberathungen zum Erwerb eines Grundstücks im Mittelpunkt der Stadt sind so weit gediehen, daß voraussichtlich schon in alternativer Zeit mit dem Bau des Theaters, der von einem Pariser Architekten ausgeführt wird, begonnen werden kann.

Musik-Fachausstellung Berlin 1906. Die vom Zentral-Verband Deutscher Tonkünstler und Tonkünstler-Bereine (E. W.) im Mai k. Z. in den Gesamtträumen der Philharmonie zu Berlin zu veranstaltende Musikfachausstellung verspricht einen ungewöhnlich großen Umfang anzunehmen und somit sowohl für den Fachmann, als auch für das auf dem Gebiete der Musikinstrumenten-Fabrikation, des Notendrucks usw. wohl nur wenig unterrichtete Publikum außerordentlich lehrreich zu werden. Eine Abteilung großer Zahl allererster Firmen des Instrumentenbaues, Notendrucks und einschlägiger Betriebe haben mit der Geschäftsleitung bereits fest abgeschlossen.

Bunte Chronik.

— Auf einem sinkenden Leuchtschiff hatte, wie aus Newyork gemeldet wird, die Besatzung von 15 Personen fürchtbare Stunden durchzumachen, ehe sie im letzten Augenblick gerettet werden konnte. Das Nordatlant-Drachtschiff, das erste, das die von Europa kommenden Reisenden von Newyork sehen, wurde während eines Sturmes am Sonntag led. Die Mannschaft teilte durch drahtlose Depeschen mit, daß das Schiff in Gefahr wäre zu scheitern. Riesige Wellen von der Küste Neu-Englands trieben das Fahrzeug, dessen Besatzung

von Ingenieuren und Telegraphisten 15 Mann betrug, weiter hinaus in die See. „Schickt bald Hilfe, wir sind in großer Gefahr,“ lautete die erste Depesche am Sonntag. Das Red hatte sich erweitert und die für die Maschinerie des Schiffes nötigen Feuer wurden gelöscht. Nun befand sich das Leuchtschiff in der Gewalt der großen atlantischen Sturzseen; wenn das Feuer gelöscht ist und die Maschinen zum Stillstand gekommen sind, ist es hilfloser als die alten Segelschiffe. Eine zweite Depesche, die an Land empfangen wurde, lautete: „Wasser steigt noch. Schickt Hilfe. Wir sind hilflos.“ Schließlich wurde noch eine dritte drahtlose Nachricht ausgeschickt: „Schickt Hilfe von irgendwoher.“ Da der Sturm so heftig tobte, daß zwei-seitigen schon viele Leute an der Rettung der Besatzung, besonders da man nichts mehr von ihnen hörte, die Schiffbrüchigen waren durch ständiges Pumpen, Schlaflosigkeit und Aufregung während des Sturmes so erschöpft, daß sie keine Nachrichten mehr geben konnten. Der Sturm hatte inzwischen die höchste Geschwindigkeit von 80 englischen Meilen in der Stunde gehabt, 48 Stunden lang hatte kein Mann an Bord etwas gegessen oder gerührt. Als das Schiff Montag nacht schon tief im Wasser lag und die Wogen sein Vorder- und Hinterdeck bespülten, erschien endlich der Tender „Alcala“. Man wollte das Leuchtschiff ins Schlepptau nehmen, aber es war unmöglich. Zehn Minuten, nachdem die Besatzung das Rettungsboot der „Alcala“ bestiegen hatte, ging das Leuchtschiff unter.

— Was ist ein Teich? Aus einer Sammlung merkwürdiger Schulaufsätze, die er sich im Laufe der dreißig und elfigen Jahre angelegt hat, teilt der „Nationalist“, ein Schüler einer Probe mit. Der Aufsatz ist von einer Schülerin der ersten Klasse einer Gemeindefschule geschrieben, einem gewetzten Mädchen, und behandelt die vorstehende Frage in folgender Weise: „Ein Teich ist eine kleine Wasserlandschaft, welche das Gegenteil einer Insel bildet. In demselben leben Fische, Würmer, Schilfrohr, Enten und Gänse und beim Baden auch Menschen. Ist der Teich groß, so heißt er See, z. B. Ostsee. Ist er salzig, nennt man ihn Meer, ist er sauer, so heißt er Sauersee. Ist ein Teich so groß wie ein Wäldchen, wird er Hügel genannt und wird nur von Kindern benützt. Liegt er in der Nähe von Menschenwohnungen, wird er zum Waschen, Kochen, Bleichen und zur Wiesenbewässerung benützt. Im Winter fährt man ihn teilweise in einen Eiskeller, im Sommer zu beliebiger Benutzung. Will man einen Teich baden und genießen, so schreibt man ihn hinten mit einem g.“

— Eine japanische Kritik der Londoner Damen. Eine sehr freimütige absprechende Kritik läßt ein japanischer Künstler, Osakio Markino, der gegenwärtig in London weilt, den englischen Frauen widersprechen. Seine Ausführungen sind auch für uns interessant, weil sie wohl nicht die Londoner allein treffen, sondern für die Auffassung des Japaners europäischen Wesen gegenüber bezeichnend sind. Die Londoner Damen haben so hübsche Gesichter und hübsche Figuren, daß man ihre schlechte Haltung bedauern muß. Ich wandere durch die Straßen der großen Stadt und sehe immer von neuem, wie unwohl die englischen Damen sind. Die Arme drängen sie an den Körper, die Ellbogen werden zu sichtbar, den Kopf raffen sie unordentlich mit einer Hand, wodurch sie die ganze Gestalt aus dem Gleichgewicht bringen. Den Grund dafür finde ich in der Tatsache, daß jedermann hierzulande zu geschäftig, zu eilig ist, nicht nur die arbeitenden Männer, auch die Frauen. Dann tragen sie ihre Pakete selbst nach Hause, wenn sie Einkäufe gemacht haben. Sie brennen so darauf, die hübschen eben gekauften Waren zu befechtigen, daß sie mit vorgestrecktem Kopf dahinlaufen. Auf diese Weise muß eine Frau jede Minute verlieren. Die Frauen meiner Heimat sind glücklich und zufrieden; niemals haben sie es eilig. Dann unterwerfen sich die Engländerinnen zu sehr den Anforderungen der

Mode. Sie kopieren die Französinen, aber was einer Französin gut stehen mag, braucht auch sich nicht für die Engländerin zu eignen. Besonders finde ich die kurzen Ärmel abstoßend, weil sie ganz unpassend sind. Wenn ich ein elegantes Mädchen mit kurzen Ärmeln sehe, scheint es mir, als ob sie sagen wollte: „Siehst Du, ich bin jetzt bereit, mit Schauern anzufangen.“ Dagegen fest den Japaner das sichere Auftreten des englischen Mädchens in Erlaunen. „Sie trägt ihren Kopf sehr hoch und fürchtet sich vor nichts. In unserer Heimat würde das als unbescheiden gelten; unsere Frauen gehen mit niedergeschlagenen Augen. Sie begnügen sich damit, Frauen zu sein, sie wollen nicht „männlich“ sein.“

— Der Stationsvorsteher als Falschmünzer. Die schon gemeldete Verhaftung des Stationsvorstehers Engelmann und seiner Frau in Velfte wegen Falschmünzerei erregt in Braunschweig großes Aufsehen. Engelmann war seit vielen Jahren Stationsvorsteher und lebte in geordneten Verhältnissen. Die Sache ist dadurch herausgekommen, daß seine eigenen Kinder, die die Falschmünzerei beobachtet hatten, in der Schule davon erzählten und eine Gipsform für Einmarkstücke herumschickten. Als E. und seine Frau, die den Vertrieb des falschen Geldes in größeren Städten besorgt haben soll, verhaftet wurden, waren sie bald geständig. Leugnen hätte auch nichts geholfen, denn bei der Hausdurchsuchung fand man Werkzeuge und Falschmünzerei in einem Zimmer vor. Es handelt sich um falsche Zehnpennig-, Fünfzig-pennig- und Einmarkstücke.

— Englische Soldatenkost als Hundefutter. Französische Zeitungen heben folgendes in englischen Blättern entdeckte Inzident hervor, das kaum geeignet ist, die englische Seeverwaltung in besonders glänzendem Lichte erscheinen zu lassen: „Bisquitte der königlichen Armee und Marine, vom südafrikanischen Kriege übriggeblieben. Unversehrt, in wasserdichten, festen Weichblechdose. Auslieferung in Plymouth, 4 Schilling 3 Pence die Dose. Ausgegeben für Hunde.“ Dem kleinen französischen Troupier, der dieses Inzident lief, mag der Gedanke an die britisch-gallische „Entente cordiale“ und die Möglichkeit ein mit ihr zu verbindende Waffenbrüderschaft wohl nicht gerade appetitregende Ausichten erwecken.

Weihnachts-Büchertisch.

* Mutters Heblatt. Von Berta Clément. Erzählung für Mädchen von 10–14 Jahren. Mit vier Zombildern von Fritz Bergen. Preis 3 Mark. Gustav Weises Verlag, Stuttgart. Die jüngere Mädchenwelt wird hoch erfreut sein, daß B. Clément ihr in Mutters Heblatt eine Gabe reicht. Sonntags Humor und echte kindliche Natürlichkeit sind dieser Erzählung der beliebten Jugendschriftstellerin eigen, und wie ein goldener Faden zieht sich eine gemüthliche und doch in feiner Weise andringliche Moral hindurch, so daß dies Buch Mädchen von 10–14 Jahren nicht nur einige Stunden angenehmer Unterhaltung bieten, sondern vor allem auf ihr Herz und Leben veredelnd einwirken kann.

* Der Trosttopf. Eine Reminiszenzgedichte von Emma von Rhoden. Illustriert von August Mandl. Wohlfeile Ausgabe. Preis 3 Mark. Verlag von Gustav Weisse, Stuttgart. In einer wohlfeilen und dabei doch vornehmen und geschmackvollen Ausgabe erscheint der „Trosttopf“, das beliebteste aller Jugendbücher, mit seinen beiden Fortsetzungen „Trosttopfs Brautzeit“ und „Aus Trosttopfs Ehe.“ Die Jugend wird dem Verleger dankbar sein, daß er den Trosttopf in dieser wohlfeilen, von Mandl so entzückend illustrierten Ausgabe bringt und es dadurch vielen ermöglicht, sich diese Perle der Mädchenliteratur anzuschaffen, ebenso wie die bekannten Fortsetzungen: „Trosttopfs Brautzeit.“ Aus dem Nachlaß von E. Rhoden. Illustriert von Willy Mandl. Wohlfeile Ausgabe 3 Mark. Verlag von Gustav Weisse, Stuttgart und Aus Trosttopfs Ehe. Von Else Wihl-hagen. Wohlfeile Ausgabe. Hübsch gebunden 3 Mark. Stuttgart, Verlag von Gustav Weisse.

* Vermählte Gedichte von Kurt Braun, (einem Bromberger), Dresden 1906, E. Herjans Verlag. Preis 1.50 Mark. Stürme des Seelenlebens durchziehen diese Gedichte, namentlich im ersten Teile, den der Dichter denn auch „In Sturm und Drang“ ge-

tauft hat. „Im Ringen“ nennt er die zweite Abteilung seines Lieberbuches, der von vergeblichen Kämpfen mit dem Leben berichtet: Stets Enttäuschung, aber noch Hoffnung. Im letzten Teil endlich atmen wir auf: der Sängler hat, so scheint es, seine Nase errungen, der er auch in wenigen tiefemündenden Strophen gedenkt. Noch ein paar Worte über Weibes Sonne und Wert — das Büchlein ist zu Ende. Das hübsche Lieberbuch, eine prächtige Valentprobe, sei Freunden der Dichtung bestens empfohlen.

* Die Gelebe betreffend Bekämpfung ansteckender Krankheiten und zwar 1. Reichsgelebe betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten vom 30. Juni 1900 (R.-G.-Bl. S. 306 ff.), 2. Preussisches Gelebe betreffend die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten vom 23. August 1905 (G.-S. S. 373 ff.) nebst Ausführungsbestimmungen erläutert für Preußen von A. Schmeiding, Landesrat, Mitglied des Hauses der Abgeordneten. XIV und 203 S. 8°. Preis geb. 2.60 Mark. Verlag der Ullendorfschen Buchhandlung in Münster i. W. Für die Ausführung der Gelebe berufenen Personen und Behörden, insbesondere für Ärzte und die unteren und mittleren preussischen Verwaltungsbehörden dürfte das Buch ein unentbehrliches Hilfsmittel sein.

* Des Lebens Krone, der Schluß-Band des viel umstrittenen Romans Götz Kraft, die Geschichte einer Jugend (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57) ist schon erschienen und damit Stillebauers breit angelegtes Werk, das uns den inneren und äußeren Werdegang eines jungen Deutschen schildert, zum Abschluß gelangt. Jetzt ist es also möglich, sich ein abschließendes Urteil über die Ziele und Zwecke des Dichters zu bilden. Der oftmals überhäufende Idealismus der Jugend, der im Verlauf des ganzen Werkes allen Unfahrungen und Verletzungen des Lebens zum Trotz standhielt, der unbefähigte, aus einer vorzüglichen Erziehung gewonnene Wille zum Guten, sie haben aus dem Stürmer und Dränger des ersten, aus dem Zweifler des zweiten, aus dem stillen Arbeiter des dritten Bandes in langsamem Wachstum den Mann der entschlossenen Tat gemacht, der nun als Lehrer der akademischen Jugend sein Bestes, nämlich sein ganzes Ich, in den Dienst der sittlichen und geistigen Erziehung seiner Volksgenossen stellt. Nachdem Stillebauer in drei Gemälden das vielgestaltige, zeitgenössische Leben des alten Frankfurt und des ehrwürdigen Laanane, der norddeutschen und der süd-deutschen Metropole vor den Augen seiner Leser entfaltet, entrollt er nun im letzten Bande ein Bild der mitteldeutschen Kleinstadt und gewährt uns einen Einblick in die verborgenen Winkel unseres akademischen Lebens. Das Wort, das Direktor Holber einst auf den ersten Seiten des ersten Bandes den scheidenden Frankfurter Abiturienten zurief: „Werden Sie Männer und keine Streber, denn Männer braucht unser Volk, gebraucht das Vaterland.“ Es war, wie wir am Schluß des ganzen Werkes erkennen können, das unausgesprochene Leitmotiv für den werdenden Götz Kraft.

* Eine Darstellung der Kämpfe gegen die Herero und Sottentotten. In dem vom Großen Generalstabe herausgegebenen „Bierjahresheften für Truppenführung und Heereskunde“ wird, mit dem Januar nächsten Jahres beginnend, eine fortlaufende Darstellung der in Südwestafrika gegen die Hereros und gegen die Sottentotten geleiteten Kämpfe auf Grund amtlichen Materials erscheinen. Das Unternehmen ist durch bereitwillig erteilte Auskunft zahlreicher Kämpfer unterstützt worden, so daß es ermöglicht wurde, ein anschauliches Bild des entbehrungsreichen Lebens unserer Truppen im Felde und ihrer rühmlichen Leistungen im Gefecht zu entwerfen. Da eine solche Gesamtdarstellung des Kriegsganges in Südwestafrika, wie sie hier zum ersten Male geboten wird, das Interesse auch weiterer nicht militärischer Kreise erregen dürfte, so wird die königliche Hofbuchhandlung E. S. Mittler & Sohn von ihr gleichzeitig Sonderabdrücke in Heftform zwecks möglichst weit Verbreitung zu mäßigem Preise herausgeben.

Schwächliche in der Entwicklung zurückbleibende Kinder, sowie Blutarmer, sich mattfühlende und nervöse überarbeitete, leicht erregbare Erwachsene jeden Alters gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg **Dr. Hommel's Haematogen** (244) **Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.** Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's“ Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen anfreuden.

(Nachdruck verboten.)

In Fesseln.

203

Roman

von Clarissa Lohde.

Irma war freibleich geworden, ihr wurde Dunkel vor den Augen. Wie erstarrt haftete ihr Blick auf dem gerade an ihr vorüberfliegenden Paare.

„Um Himmelswillen, gnädige Frau, was ist Ihnen?“ rief Gräfin Elström erschreckt. „Befinden Sie sich nicht wohl?“

Irma suchte sich mit aller Kraftanstrengung zu fassen.

„D, es ist nicht — eine kleine Schwäche. Bitte, Herr Graf, geben Sie mir ein Glas Bowle, dann geht's vorüber.“

Der Graf erfüllte sofort ihren Wunsch, und sie stürzte den Inhalt des ihr gereichten Glases in einem Zuge herunter.

Eben hatte Holteneck Schita auf ihren Platz zurückgeführt.

„Frau von Lobach befindet sich nicht wohl,“ flüsterte Lona ihm zu. „Sie hat sich zu viel zugemutet.“

„D, ich will fogleich nach ihr sehen,“ rief Schita, besorgt zu Irma hineilend, die sich eben mühsam erhoben hatte.

Ihre dunklen Augen, die unheimlich aus dem weissen Gesicht hervorleuchteten, böhreten sich schmerzvoll in das Antlitz Holtenecks, der Schita gefolgt war.

„Darf ich Sie hinaufführen, gnädige Frau?“ fragte er bekommen.

Sie würdigte ihn keiner Antwort, sondern nahm Schitas Arm und verließ mit ihr den Saal.

Um Holtenecks Mund zuckte es in verhaltenen Anmut.

„Was hatte nur Frau von Lobach?“ meinte Lona, und ihr Blick ruhte forschend auf den erregten Zügen des Betters.

Er zuckte die Achseln. „Weiberlament!“

„Nur Launen, Mar? — Man könnte fast glauben, es liege etwas anderes dahinter.“ Er antwortete nicht, sondern wandte sich der kleinen Nick Bronzer zu, sie zum Tanze führend. Nachdenklich blickte Lona ihm nach. Dann schüttelte sie den Kopf und seufzte bekümmert auf.

12. Kapitel.

Holteneck hatte eine schlechte Nacht. Sein ganzes Inneres war aufgewühlt, tausend widerstrebende Gefühle kämpften in ihm. Er war sich bewußt, Irma durch das Festhalten an dem Bande, das die Leidenschaft um sie geschlungen, das höchste Opfer zu bringen. Aber auch das genügte ihr nicht. Ihre Eiferjucht war gestern trotz all seiner Versprechungen heftiger als je aufgelodert. Was nützte also das alles? Sie wollte ihn ganz, ausschließlich besitzen, und obwohl er sich nach jenem Versprechen, das er ihr beim ersten Begegnen in Elm gegeben, in diesen Gedanken schon gefunden zu haben glaubte, fühlte er doch einen Schauer durch seine Glieder gehen. — Noch nie war es ihm so klar geworden wie am gestrigen Tage, daß er sie nicht mehr liebe, daß sein Herz einer anderen gehört, die seine ganze Seele erfülle! — Und dennoch — dennoch — gab es denn keine Rettung mehr für ihn — keine?

Ganz früh schon erhob er sich von seinem Lager. Es verlangte ihn, in freier Luft Erholung zu suchen nach den Qualen und Ängsten der Nacht.

Vom Schlosse aus führte ein schmaler Pfad ins Tal hinab zu dem unten über das Gestein dahinsprudelnden Gebirgsbach. Am Ufer desselben, von einer mächtigen Buche beschattet, stand abseits von der Straße eine Bank, wo das Murmeln des Wassers, das Zwitschern der Vögel das einzige Geräusch war, das zum Ohre drang — ein Platz, wie geschaffen, ein aufgeregtes Gemüth zu beruhigen. Dorthin lenkte er seine Schritte.

Im Schlosse war es ganz still gewesen, alles schien zu schlafen, um so überraschter war er, eine weibliche Gestalt auf der Bank zu erblicken. Auch sie hatte die nahenden Schritte gehört und wandte ihr Antlitz dem Kommenden zu.

„Herr Baron!“ tönte es halb freudig, halb bekommen ihm entgegen.

„Fräulein Schita!“ rief er und auch in seiner Stimme mischten sich Freude und Schmerz.

Er setzte sich an ihre Seite, und wie immer beim Blick in ihr sanft erröthendes, in banger Erwartung zu ihm aufschauendes Gesicht, überkam es ihn wie stiller Frieden, ein Frieden, nach dem er sich stets gesehnt und den er noch nie gefunden hatte.

„So früh schon auf?“ fragte er, seine Hand mit leisem Druck auf die ihre legend.

Sie ließ es geschehen, entzog sie ihm nicht und ihre Wangen färbten sich höher.

„Irma war nicht wohl, wie Sie wissen,“ entgegnete sie. „Ich habe die ganze Nacht gewacht, um ihr kalte Umschläge um die Stirn zu machen. Erst gegen morgen schlief sie ein. Da zog es mich hinaus in die schöne Morgenfrühe zu meinem Lieblingsplatz. — Ich höre so gern das Rauschen und Plätschern des raschen Gebirgswassers und schaue so gern dem Spiel der Wellen auf dem weissen Gestein zu.“

„Welch seltsame Sympathie,“ sagte er, „auch mir ist dieser Platz der liebste von allen rings um das Schloß liegenden. Aber noch nie war mir vergönnt, Ihnen hier zu begegnen.“

„Wohl weil ich doch nur selten die Muße zum Ausruhen hier finde,“ meinte sie. „Bin ich nicht auf Fuhrtouren auswärts, so nimmst Irma meine Zeit in Anspruch. Sie ist jetzt recht oft leidend, und ich Sorge mich um sie mehr als ich zu sagen vermag.“

So seltsam gewandelt hat sie sich seit ihrem Hiersein in ihrem ganzen Wesen — selbst gegen mich! — Vielleicht ist es auch Ihnen schon aufgefallen, Herr Baron, wie wechselnd ihre Stimmung ist. Sie ist im höchsten Grade nervös gereizt, aller Gleichmut hat sie verlassen. So, wenn ich sie nicht besser kenne, möchte ich wirklich glauben, unsere Freundschaft sei Täuschung gewesen, sie habe mich gar nicht mehr lieb, mich nie lieb gehabt. Bisweilen hat es sogar den Anschein, als löse ich ihr Abneigung ein und das schmerzt, Herr Baron, schmerzt tief, denn ich habe sie lieb, von ganzem Herzen lieb. Das wissen Sie ja auch. In der Nacht überlegte ich schon, ob ich nicht an Herrn von Lobach schreiben und ihm meine Sorge mitteilen solle. Aber ich weiß, ich würde ihn mit dieser Mitteilung aufs höchste beunruhigen, und das möchte ich nicht ohne zwingenden Grund.“

Schon lange war Holtenecks Hand von ihren weichen Fingern zurückgeglitten, ein schmerzlicher Zug erschien auf seinem Gesicht.

„Sie haben recht,“ sagte er dann nach kurzer Pause. „Ich glaube nicht, daß Frau von Lobach der Besuch ihres Gatten jetzt erwünscht wäre.“

Sie blickte ihn betroffen an. „So glauben auch Sie?“

Er wandte sich ab. „Woran denken Sie?“

„Daß Irma Ihren Mann nicht so liebt, wie sie ihn lieben sollte, daß sie nicht glücklich, nicht befriedigt ist in der Ehe! — Und doch sollte sie es sein; denn es giebt, es kann keinen besseren Menschen geben als Herrn von Lobach — und er trägt sie auf Händen. Wir ist es unbegreiflich, und doch vermag ich mir ihr ganzes Verhalten, besonders seit wir hier in Elm sind, nicht anders zu erklären.“

„Wie sollten Sie das auch begreifen können?“ fragte er warm, mit seinem Blicke ihr im Eifer der Rede immer heifer erhellendes Antlitz umfangend. — „Nicht alle Frauen denken wie Sie, Fräulein Schita. — Sie besitzen ein dankbares Gemüth, und Dankbarkeit ist, wie bekannt, eine seltene Tugend.“

„Sie haben eine üble Meinung von den Menschen, Herr Baron,“ sagte sie traurig.

„Weil ich üble Erfahrungen gemacht habe.“

„Das bedauere ich aufrichtig,“ meinte Schita, „denn ich betrachte es als das größte Unglück, den Glauben an die Menschheit, und damit an das Gute überhaupt, einzubüßen.“

„Und doch geht den meisten dieser Glauben verloren.“

Sie senkte die Lider, um ihre Lippen zuckte es schmerzlich.

„Möge der Allgütige mich vor solcher Erfahrung bewahren,“ sagte sie dann ernst — „denn ich kann mir wohl denken, daß eine Enttäuschung, die man da erleidet, wo man voll Vertrauen hat, einen Schatten auf das ganze künftige Leben zu werfen vermag.“

Er antwortete nicht, sondern brach einen Zigeig von dem die Bank umgebenden Gebüsch und pflückte mechanisch die Blätter ab. — Sein Herz klopfte ihm zum Zerpringen.

Auch sie schweig eine Weile.

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag.

12. Sitzung vom 14. Dezember, 1 Uhr.

Das Haus ist gut besetzt. Am Bundesratsstisch: Freiherr von Stengel, Graf Potadowsky, von Tirpitz u. a. Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Beratung des Handelsprovisoriums mit England.

Nach kurzer Debatte wird das Handelsprovisorium definitiv genehmigt. Es folgt die dritte Beratung des Handelsvertrages mit Bulgarien, der ohne jede Debatte definitiv angenommen wird.

Es folgt die Fortsetzung der ersten Beratung des Etats, der Novelle zum Flottengesetz und der Reichsfinanzreform.

Abg. Graf Stolberg (kons.): Ich möchte eigentlich auf das Wort verzichten, denn das Interesse an der Etatsberatung ist bereits sehr abgeklungen. Ich muß jedoch dem Grafen Potadowsky entgegenreden, obwohl mir das sehr schwer fällt, da er ein sehr verdienter Beamter ist. Aber was er über das Anwachsen der Sozialdemokratie gesagt hat, verdient doch eine Widerlegung. Zu leugnen ist nicht, daß die Lebenshaltung der besitzenden Klassen sich gehoben hat, aber die Lebenshaltung der Arbeiter hat sich noch viel mehr gehoben. So haben die Löhne der ländlichen Arbeiter sich verdoppelt. Bedauerlich ist es auch, daß Graf Potadowsky sagte, die besitzenden Klassen seien nicht opferwillig genug gewesen. Denken Sie doch an das Auftreten des Finanzministers von Rheinbaben, der in einer Rede von bleibender Bedeutung den Nachweis geliefert hat, daß gerade die besitzenden Klassen in letzter Zeit große Opfer gebracht haben. (Sehr richtig! rechts.) Auch kann ich nicht zugeben, daß die materialistische Richtung an Bedeutung zugenommen hat. Es mag ja übertrieben Luxus geben, aber der ist doch nicht so allgemein, namentlich herrscht er nicht bei den Grundbesitzern. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie einfach die meisten Großgrundbesitzer leben. Wenn wirklich schwere Zeiten kommen sollten, so wird das deutsche Volk genau ebenso opferwillig sein, wie es früher gewesen ist. Das Verhalten unserer Truppen in Südwestafrika giebt einen Beweis dafür, daß es bei uns an dem Idealismus noch nicht fehlt. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Vebel (Soz.): Was Graf Potadowsky gegen die Diäten sagte, war nicht stichhaltig. Jetzt ist es einem Arbeiter unmöglich, ein Mandat zu übernehmen, schon deshalb kann er es nicht, weil er nirgends mehr Arbeit bekommen würde, wenn er 6 bis 7 Monate in Berlin wäre. Die Zentrumsabgeordneten Stöbel und Giesberts, die Arbeiter waren, sind das nicht lange geblieben. Ich bleibe dabei, daß der Krieg infolge der schlechten Behandlung der Eingeborenen entstanden ist. Wenn man die schwäbischen Bauern ebenso behandeln wollte wie die Hereros, dann hätten wir morgen schon einen Bauernkrieg wie den von 1825. Keiner von uns wird es verkennen, daß unsere Truppen mit bewundernswürdiger Tapferkeit gekämpft haben, aber wir halten es für unsere Pflicht, es zu rügen, wenn Handlungen vorkommen, die eines zivilisierten Volkes nicht würdig sind. Und hierzu gehört der Erlaß des Generals von Trotha. Reichskanzler Fürst Bülow erscheint im Saal. Daß wir mit unserer Kolonialpolitik gründlich hereingefallen sind, muß doch schließlich jeder sehen. Ein nettes Weihnachtsgeschenk von 30 Millionen hat uns der Schatzsekretär ja gestern auf den Tisch gelegt. Und damit wird es nicht genug sein. 800 Millionen haben uns unsere Kolonien schon gekostet.

Das Zentrum rühmt sich so seiner Arbeiterfreundlichkeit, und dabei hat es in Preußen das Bergarbeitergesetz angenommen, das in den Bergarbeiterkreisen die größte Entrüstung hervorgerufen hat. Den Arbeitern werden die Lohnkämpfe jetzt immer schwerer gemacht, weil die Unternehmer jetzt weit besser organisiert sind, als die Arbeiter. Die Unternehmer boykottieren jeden, der sich ihrer Organisation nicht anschließen will. Wenn aber ein Arbeiter etwas Ähnliches gegen einen Kollegen tut, dann wird gleich das Strafgesetzbuch mit dem Nötigungsparagraphen angewendet. Auch haben die Arbeiter doch noch die Laufende von Unschuldigen brotlos gemacht, wie es die Unternehmer immer mit ihren Ausperrungen machen. An dem Wachsen der Sozialdemokratie trägt nur die Bourgeoisie die Schuld. Dem Grafen Potadowsky erklärt die Rechte jetzt den Krieg, weil er gesagt hat, die besitzenden Klassen seien nicht opferwillig. Und doch hat Graf Potadowsky nur die Wahrheit gesagt. (Widerpruch rechts.) Die Arbeiterlöhne sollen steigen sein, aber sind denn die Ministergehälter nicht gestiegen? Und was haben die Arbeiter denn für Rechte? Eine Million Wähler können in Preußen noch nicht einen Abgeordneten wählen. Ist das nicht die vollendete Rechtslosigkeit? Ich begreife nicht, wie man die Stirn haben kann, das zu leugnen! (Lärm rechts.) Wir haben einen Klassenstaat mit vollkommener Klassenjustiz. Die herrschende Klasse verlagert immer da, wo sie die herrschende Hand anlegen soll. Daher kommen dann auch die Katastrophen. Es sind immer die Regierungen, welche die Revolutionen herbeiführen. Ohne Mißstände kommen keine Revolutionen. Wenn man in Deutschland nicht andere Wege einschlägt, geht es bei uns genau so wie anderswärts. Warum ändern Sie denn nicht das Wahlrecht in Preußen, Herr Trimborn? (Abg. Trimborn: Ich habe ja gar nichts gesagt. Große Heiterkeit.) Nach Herrn v. Rheinbaben soll ich gesagt haben, die besitzenden Klassen leisteten nichts. Das kann ich gar nicht gesagt haben, wir gehören ja auch zur besitzenden Klasse. (Heiterkeit.) Auch die übrigen Ausführungen des Ministers v. Rheinbaben über die

Selbstlosigkeit der besitzenden Klassen in Preußen treffen nicht zu. Wenn er hervorhob, daß so sehr viele Personen in Preußen steuerfrei seien, wofür die Reichern mitbezahlen müßten, so ist es ein sehr trauriges Zeichen für Preußen, daß dort so viele Einwohner kein Einkommen über 900 Mark haben. Die besitzenden Klassen bezahlen bei weitem nicht so viel wie sie bezahlen müßten. Die Arbeiter bezahlen jetzt im Verhältnis viel mehr Steuern als die besitzenden Klassen und sind viel opferwilliger wie diese. Herr Bismarck sprach von der Eifersucht Englands. Dem gegenüber weise ich darauf hin, daß die gesamte englische Presse betont, von einem Haß oder einer Eifersucht Englands gegen Deutschland könne gar keine Rede sein. Es giebt keinen Staat, mit dem wir so viele gemeinsame Interessen haben, wie England. Wenn wir mit England ein Bündnis abschließen, würde ein dauernder Friede die Folge sein. Statt dessen best man bei uns gegen England. Mit meiner Rede vor 8 Tagen habe ich den Interessen Deutschlands mehr genügt, als Bülow mit seiner Rede. (Unruhe.) Was die Behauptung anlangt, der französische Gesandte in Marokko habe sich als Mandatar Europas aufgeführt, so wird das in der französischen Presse und vom Gesandten selbst entschieden bestritten. Wenn Bismarck noch Reichskanzler wäre, wäre die Reise des Kaisers nach Tanger nicht erfolgt, oder Bismarck wäre gegangen. (Unruhe.) Unsere auswärtige Politik hat uns an den Rand des Krieges gebracht. Wir haben daher allen Grund, gegen unsere auswärtige Politik Front zu machen. Wir werden den Tag als den schändlichsten betrachten, an dem ein internationales Parlament zusammentrat zur Entscheidung der kritischen Punkte zwischen den Völkern. Der Reichskanzler darf mir vor, ich hätte Deutschland diskreditiert, aber kein Satz meiner Rede deutete darauf hin. Auch in Konstantinopel habe ich so etwas nicht gesagt, die Berichte über meine dortige Rede stammen aus den Koliseiprotokollen. Allerdings meinen wir, daß in zukünftigen Kriegen die Völker nicht mehr wie Sammelbeeren geführt und verschachtet werden können. Wir lassen uns das Recht nicht nehmen, auch über die auswärtige Politik zu reden. Wenn Sie das Vaterlandsverrat nennen, gut, es ist es aber nicht. Aber denken Sie doch daran, daß es im nächsten Jahre 100 Jahre werden, wo von dem preussischen Adel wirklich Vaterlandsverrat geübt wurde, indem die wichtigsten Festungen ohne Schmutzgeld übergeben wurden. Unsere russischen Brüder sind keine Mordmörder, ich protestiere gegen die Gerabsetzung, die der Reichskanzler ihnen hat zuteil werden lassen. Wie aber die russische Regierung gewürdigt hat, weiß man. Man kennt die Hände, die bei der Ermordung Stambulows im Spiele waren. Aber die russischen Grenzverletzungen regt sich kein Mensch in der Wilhelmstraße auf, wenn aber der Regierungsrat Martin auf die schlechte Lage Russlands aufmerksam macht, wird sofort die „Norddeutsche Allgemeine“ gegen ihn mobil gemacht. Die Grenzverletzungen in Ostasien sind von der Polizei provoziert. Wir wollen nur gleiches Recht für alle. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Reichskanzler Fürst Bülow: Wenn die Sozialdemokraten wirklich gute Beziehungen zu England wollen, weshalb suchen sie denn aber immer England gegen uns zu verhetzen? Wir wollen Frieden mit England halten, das habe ich schon 100 Mal gesagt. Als das englische Geschwader in Stettin war, schrieb der „Vorwärts“, wir hätten England den Krieg erklären wollen und bereits die Flotte mobil gemacht. Das ist Lüge und Uninn. (Heiterkeit.) Redner verliest eine Anzahl weiterer Zitate aus dem „Vorwärts“, u. a. die Nachricht von einem Zwist zwischen dem Kaiser und dem König Eduard. Das ist Lüge. (Große Heiterkeit.) Es ist unwahr, daß wir jemals Friedensstörer waren, der „Vorwärts“ hat eine förmliche Verleumdungskampagne gegen uns inszeniert. Lüge ist auch die Behauptung des „Vorwärts“, daß unsere kolossalen Flottenrüstungen gegen England gerichtet seien. Unsere Flottenrüstungen sind einmal nicht kolossal (Heiterkeit), und zweitens sind sie nie gegen England gerichtet gewesen. Wenn unser Verhältnis zu England nicht so ist, wie es sein sollte, so liegt das daran, daß es in beiden Ländern Leute giebt, die das Gegenteil von dem wollen, was alle vernünftigen Menschen wollen. In erster Linie unsere Sozialdemokratie. Wir wollen niemanden angreifen, aber wir wollen so stark sein, daß wir einen brutalen, ungerechten Angriff zurückweisen können. Das Alpha und Omega jeder Politik ist das Interesse des Landes. Die Sozialdemokratie aber ordnet stets die Interessen des Vaterlandes ihren eigenen destruktiven utopischen Interessen unter. Dies spricht Kant sich ganz offen aus. Auch Herr Vebel hat ganz offen gesagt, die Sozialdemokratie wolle das Vaterland nur verteidigen, wenn es in ihren Parteikram paßt. Dann will sie sogar einen Angriffskrieg, so haben Marx und Engel 1848 einen Krieg gegen Rußland gefordert. Wenn man so etwas liest, so muß man die Friedensrede des Abg. Vebel stieflich anfassen. Die Friedensversicherungen des Abg. Vebel sind Schaumwolllagerien. Und dabei wagte es sogar das leitende Münchener sozialdemokratische Blatt den Selbstmord auf dem Schlachtfelde, den viele Deutsche gestorben sind, zu vergleichen mit dem Tode des Schweines durch die Hand des Schlächters. (Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Solche Dinge macht der Parteihaf nur in Deutschland möglich. Stets haben die Sozialdemokraten auf jeden unserer Feinde gestanden. In Amsterdam soll der Führer der Sozialdemokraten sogar gesagt haben: ihm wäre es lieb, wenn Deutschland auf demselben Wege eine Republik würde, wie Frankreich im Jahre 1870/71. Um so etwas recht zu charakterisieren, dafür fehlen mir die Worte. Die „Reiziger Volksztg.“ hat sogar in der Marokkoreise Herrn Delcassé unterfützt. Auch die französischen Revanchepolitiker rechnen auf die Hilfe der deutschen Sozialdemokraten.

Englische Schriftsteller treten gleichzeitig ein für den britischen Imperialismus und die deutsche Sozialdemokratie. So lobt die „Times“ jede Rede des Abg. Vebel. Wenn es nach den Sozialdemokraten ginge, würden die traurigsten Zeiten der deutschen Geschichte wiederkehren. Die französischen Jakobiner waren wenigstens Patrioten und wollten ein starkes Frankreich, während unsere ein schwaches Deutschland wollen. Herr Vebel verlagert unsere Zeiten mit denen von 1792; niemals ist mir ein hinlänglicher Vergleich vorgekommen. Ich rate Ihnen daher: Versuchen Sie keinen Bastillensturm, er würde Ihnen schlecht bekommen, legen Sie Ihre Reden nicht in Laten um, Sie würden sehen, was dabei herauskommt. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Erzberger (Ztr.): Wenn Fürst Bismarck gewußt hätte, wohin wir mit der Kolonialpolitik kommen würden, dann hätte er sich schwer gehütet, sie zu inaugurieren. Jetzt sitzen wir in der Kolonialpolitik fest. Wie viele Millionen hat sie uns schon gekostet! Den nichtern Zahlen gegenüber müssen alle schönen Reden von dem hohen Wert der Kolonien schwinden. In allen Kolonien wohnen nur 6000 Deutsche. Wenn wir keine Kolonien hätten, hätten wir anstatt der 6000 unzuliehenden Kolonisten 6000 zufriedene Deutsche mehr. Togo und Kamerun und vielleicht Ostafrika mögen zukunftsreich sein, die anderen Kolonien aber werden auch nach 20 bis 30 Jahren keine Rente bringen. Die zahlreichen Mißstände in den Kolonien liegen zuerst an der Kolonialverwaltung und den Beamten. Auf die vielen Klagen, die ich gegen unsere Beamten zu erheben habe, werde ich bei der zweiten Lesung zurückkommen. Heute will ich nur fragen: Ist es wahr, daß ein auf dem Disziplinarwege entlassener Beamter, Dr. Karl Peters, wieder in den Reichsdienst treten soll? Das wäre doch ungeheuerlich. Es fehlt ein Kolonialprogramm. Dr. Stuebel hat am meisten unter den Fehlern seiner Vorgänger zu leiden gehabt, seine Hauptarbeit war, die Fehler, die die gemacht hatten, wieder gut zu machen. So wie es bisher gegangen ist, kann es nicht weiter gehen. Zuerst fort mit dem Kolonialbureausratismus! So wurde ein Hotelbau nicht genehmigt, weil der Bauplan nicht allen Vorschriften eines preussischen Gesetzes von 1865 entsprach. In Togo entspann sich ein Streit, ob ein Bureaudirektor zu einem Major erbehalten oder gehoramt werden sollte. (Heiterkeit.) Ein Scherz erzählt von einem Ansiedler, der die Beamten als „Muster ohne Wert“ für 10 Pf. nach Hause schicken wollte. Auch über die Gesellschaften wird viel gelaugt. So wird der Batangafirma nachgelagt, daß sie die Dörfer plündere und die Weiber raube. Wenn alle unsere Beamten so wären, wie der Gouverneur von Ostafrika, so würde manches anders sein. Ein Fehler ist es, daß unsere Kolonialverwaltung nicht allen Klagen sofort nachgeht. Auf eine Anzahl von schwereren Anklagen ist überhaupt keine Disziplinaruntersuchung erfolgt, z. B. im Falle Behver und anderen. Redner führt eine Anzahl von Fällen an.

In unserer Kolonialverwaltung scheint es nach dem Sage zu gehen: Die kleinen Diebe hängen man, die großen läßt man laufen. Es ist Pflicht eines Volkvertreters, gegen ein solches System vorzugehen. Ich bin kein Freund von Nachtragsetats. Wenn aber der Schatzsekretär in einem Nachtragsetat Mittel fordern wollte, um die Sessel in der Kolonialverwaltung aufzupolstern, damit sich neue Beamte darauf setzen könnten, so würde ich dies in drei Lesungen an einem Tage bewilligen. Ich habe auch früher davon gesprochen, daß liberale Parteiführer eine Protektionswirtschaft zu Gunsten dieses oder jenes Beamten ausüben. Ich erkläre jedoch ausdrücklich, daß ich kein Mitglied der national-liberalen Partei in ihrem jetzigen Bestande damit gemeint habe. Viel zu wünschen läßt auch die Rechtspflege in unseren Kolonien. Den Aufstand in Ostafrika haben nicht die Zauberer verursacht. Die Hauptschuld trägt die Einführung des Arbeitszwanges. Die Leute müssen Zwangsarbeiten leisten und bekommen dafür 1/2 bis 1 Pfennig pro Tag. Deshalb jagen die Schwarzen: Früher waren wir Sklaven der Araber und der Indier, jetzt sind wir Sklaven der weißen Regierung. Der Reichstag hat den Kolonien gegenüber nie geknaufert, fast alles, was der hohe Bundesrat gefordert hat, ist bewilligt. Staatsüberschreitungen kommen nur bei den Kolonien vor. Verschiedene Summen, die die Budgetkommission im Vorjahre gestrichen hat, stehen jetzt im Etat im kleinen Druck als „bereits verausgabt“. Das ist doch eine grobe Verletzung des Budgetrechts des Reichstages. Bei der Frage der Kamerunbahn handelt es sich nicht um einen persönlichen Streit zwischen mir und der Kolonialverwaltung, sondern nur um die Frage, ist der Budgetkommission etwas Falsches gesagt worden. Jetzt steht, daß man der Kommission nichts über die Landkonzeptionen gesagt hat. Ausführlieh habe ich diesen Punkt in der „Köln. Volkszeitung“ erörtert. Dem traten zwei amtliche Darstellungen entgegen, die einen höchst bedenklichen Mangel an Wahrheitsliebe verraten. Der „Köln. Volkszeitung“ kann man keinen Vorwurf machen, sie ist mit der denkbar größten Vorsicht vorgegangen, wie es nur eine Mitarbeiterredaktion tun kann.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ geht sehr leichtfertig mit der Wahrheit um. So schreibt sie: Das amtliche Schreiben des Reichskanzlers kann nicht in den Händen des Herrn Erzberger sein, dies geht schon daraus hervor, daß in dem Schreiben überhaupt keine Fristbestimmung festgesetzt ist. Ich hatte in der „N. Ztg.“ geschrieben, „innerhalb einer Frist von drei Monaten“ sollte die Vorlegung des Vertrages erfolgt sein. In dem amtlichen Schreiben heißt es aber: „daß, falls der Reichstag in der jetzigen Tagung die geplante Garantievorlage nicht bewilligen sollte.“ Also eine Fristbestimmung ist doch darin enthalten.

Redner führt noch fünf andere Punkte aus dem amtlichen Schreiben an, um die Richtigkeit seiner Behauptungen zu beweisen. Er erörtert ausführlich die Frage des Kamerun-Eisenbahn-Syndikats und legt sein Material vor, um zu beweisen, daß dem Reichstage falsche Mitteilungen darüber gemacht seien. Ich habe all dies nur vorgebracht, um angefaßt der schweren Angriffe, die man gegen mich in der mittelparteilichen Presse erhoben hat, mich zu verteidigen. Aufgeben können wir unsere Kolonien nicht, aber wir müssen sie reorganisieren. Vor allem müssen wir das Missionswesen fördern (Lachen), dann muß die Justiz von der Verwaltung getrennt und die Rechte der Eingeborenen sicher gestellt werden.

Unterstaatssekretär Zehr. von Nischhofen (schwer verständlich) erwidert, daß er auf die meisten der von dem Redner angeführten Fälle jetzt nicht eingehen könne. Etwas Falsches habe er Herrn Erzberger nicht vorgeworfen. Staatsüberschreitungen würden sich bei den Kolonien nicht vermeiden lassen, die Vorschläge seien dort schwer zu machen, da dort ganz andere Verhältnisse herrschten, manchmal fehle sogar ein Telegraph. Der Andrang zu den Kolonialstellen sei nicht so groß und von den sich Meldenden würden die besten genommen. Unser Beamtenpersonal sei ein ganz vorzügliches, minderwertige Beamte seien Ausnahmen. Das abfällige Urteil über unsere Kolonialverwaltung sei nicht gerechtfertigt. Auf die Kamerunbahnfrage werde er bei der vorgeschrittenen Stunde nicht zurückkommen.

Geheimer Legationsrat Helfferich bemerkt, die Angriffe des Abg. Erzberger seien so schwere, daß man nicht noch 12 Stunden ins Land gehen lassen könne, ohne sie zu widerlegen. Die Kolonialverwaltung hätte dem Abg. Erzberger jeden Einblick in die Akten gegeben, wenn er sich dorthin begeben hätte. Das Material des Abg. Erzberger sei teils falsch, teils lüdenhaft. Ganz falsch sei die Behauptung, daß für das bekannte Buch des Konsuls Keneé ein Beitrag aus Reichsmitteln gegeben sei. Auch in den anderen fünf Punkten sei die Darstellung des Abg. Erzberger nicht richtig. Niemals habe die Regierung der Budgetkommission falsche Mitteilungen gemacht. Redner erörtert ausführlich die Verhandlungen, die über die Kamerunbahn gepflogen seien. Es sei ihm recht sauer geworden, die Bedingungen zu erzielen, die man bekommen habe. Das Protokoll, auf das der Abg. Erzberger sich berufe, sei apokryph gewesen, das den Sachverhalt nicht richtig darstelle. Er bedaure sehr, daß der Abg. Erzberger diese Angelegenheit überhaupt vorgebracht habe.

Hierauf vertagt sich das Haus. Persönlich bemerkt Abg. v. Kardorff: Der Abg. Vebel war mir vor, ich hätte mich 1869 für das gleiche Wahlrecht auch für den Landtag ausgesprochen. Damals hatte die satanische Agitation der Sozialdemokraten nicht eingesetzt. Überhaupt habe ich damals nur gesagt, zwei große Körperparteien könnten mit einem so verschiedenen Wahlrecht nicht nebeneinander bestehen. Das Landtagswahlrecht müßte sich daher dem Reichstagswahlrecht annähern.

Abg. Gamp (Reichsp.) schlägt vor, auch die südwestafrikanische Bahn auf die Tagesordnung zu setzen.

Das Haus stimmt dem zu. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. Südwestafrikanische Bahn Rubub-Lüderitzbucht und Fortsetzung der Etatsberatung. Schluß 7 1/2 Uhr.

Volkswirtschaft.

Freiwirtschaftler Verein zu Hannover, Lebensversicherungsverein auf Gegenseitigkeit. Lebens-, Kapital-, (Aussteuer- und Militärdienst-), Leibrenten- und Begräbnisgeld-, Versicherungsanstalt für alle deutschen Reichs-, Staats- und Kommunal- u. m. Beamten, Geistlichen, Lehrer, Rechtsanwälte, Ärzte, Tierärzte, Apotheker, Mediziner, Ingenieure und geprüften Baumeister, sowie für Privatbeamte in gesicherten Stellungen. Keine bezahlten Agenten und infolgedessen niedrige Verwaltungskosten. Versicherungsbestand Ende Oktober 1905: 74 227 Versicherungen über 275 340 000 Mark Kapital und 890 377,80 Mark jährliche Rente. Meiner Zugang vom 1. Januar bis Ende Oktober 1905: 2973 Versicherungen über 15 089 150 Mark Kapital und 111 200 Mark jährliche Rente. Vermögensbestand: 93 200 000 Mark.

Verkaufspreise			
der Mästenverwaltung zu Bromberg vom 11. Decemb. 1905.			
Per 50 Mho oder 100 Mho	9/11 11/12	Per 50 Mho oder 100 Mho	9/11 11/12
	Mt. Mt.		Mt. Mt.
Weizengries Nr. 1	15,80 16,00	Woggen-Meile	5,60 5,60
" " Nr. 2	14,80 15,00	Berlin-Grüne	14,00 14,00
Raisentzweimehl	16,00 16,20	" " Nr. 1	2 12,50 12,50
Weizenmehl Nr. 000	15,00 15,20	" " Nr. 2	3 11,50 11,50
" " " " 00	" " " "	" " Nr. 3	4 10,50 10,50
weiß Weib	13,20 13,40	" " Nr. 4	5 10,00 10,00
Weizenmehl Nr. 00	" " " "	" " Nr. 5	6 9,80 9,80
gelb Weib	13,00 13,20	" " Nr. 6	7 9,50 9,50
Weizenmehl Nr. 0	9,40 9,20	Berlingrüne Nr. 1	10,30 10,30
Weizen-Futtermehl	5,60 5,60	" " Nr. 2	9,80 9,80
Weizenkleie	5,20 5,20	" " Nr. 3	9,50 9,50
Woggenmehl Nr. 0	13,00 13,20	Berlin-Fuchsmehl	9,30 9,30
" " " " 01	12,20 12,40	Berlin-Futtermehl	5,80 5,80
" " " " 1	11,60 11,80	Buchweizengries	16,50 16,50
" " " " 2	9,20 9,40	Buchweizengröße	15,50 15,50
Kornmehl	11,00 11,20	" " " " 2	15,00 15,00
Woggen-Zahrot	10,60 10,80		

Als Krankenost und in der Konvalaleszenz! Es dürfte in der jetzigen Zeit der Fleischzeugung für die Leser von großem Interesse sein, zu erfahren, daß das bekannte Nährpräparat „Bion“ jetzt auch mit Bonillonextrakt hergestellt wird und allein mit Wasser zubereitet eine gutschmeckende Suppe von höchstem Nährwert giebt, die dem kranken Körper Lebens- und Aufbaumittel in denkbar besser und billiger Form zuführt, wie es bei den jetzigen Fleischpreisen nicht möglich ist.

Bunte Chronik.

Der Pelztragen des Kaisers. Die „Germania“ erzählt: Gelegenheit der siebenten ordentlichen Hauptversammlung der Schiffbautechnischen Gesellschaft...

Von einem wahnwitzig gewordenen Barbier wird aus Frankfurt a. M. berichtet: Der Barbier, der schon seit einiger Zeit ein londerbares Wesen an den Tag gelegt hatte...

Der Primenfänger Waldbrand, der am 15. August 1904 durch Funken einer Güterzuglokomotive entstand und gewaltige Strecken Waldes vernichtete...

Auch eine Theaterreklame. Aus Newyork wird berichtet: Eine bessere Reklame hätte sich die auf diesem Gebiete doch höchst kundige „göttliche Sarah“ nie erlauben können...

Über eine Rettung durch einen Hund wird den „Münd. N. N.“ aus Arco, S. d. Wts., geschrieben: Zwei Herren und eine Dame aus Kassel wollten gehen den fast schneefreien Monte Stivo bestiegen (2044 Meter)...

Weihnachts-Büchertisch.

* Trost und Grosmutter. Von Eufel-Charlotte. Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von Anna Herbst...

* Willy Wands Wollnarden. Verlag von Gustav Weise, Stuttgart. 1. Die Gänsemagd. 2. Die sieben Raben. 3. Tischlein deck dich. Jedes Heft mit sechs Bildern...

* Andersen's Märchen, übersetzt von J. Denhardt. Mit 8 Farbenbrüchtern, 9 Tonbildern und 80 Textillustrationen...

* Alle und neue Märchen von Grimm, Böhme, Hauff, Andersen, Gobin und anderen. Mit Bildern von W. Pland. Stuttgart, Verlag von Gustav Weise...

* Alle und neue Märchen von Grimm, Böhme, Hauff, Andersen, Gobin und anderen. Mit Bildern von W. Pland. Stuttgart, Verlag von Gustav Weise...

* Heinz Treulich und allerlei Anderes von Julius Stinde. Mit einer Einleitung von Max Müller. Verlag von Carl Freund in Berlin W. 15...

* Ungleich größere Bedeutung als Unterhaltungsbuch wie als einfacher Datumsgeber hat heutzutage der Kalender. Ein Leisefest ganz ungewöhnliches bieten die Trovitch'schen Kalender...

Geschäftliches.

Für 60jähriges Geschäftsjubiläum feierte kürzlich die bekannte Präzisions-Werkstätte N. Lange u. Söhne, Glashütte i. Schöten...

Anmeldungen beim Standesamte der Stadt Bromberg vom 9. bis 12. Dezember.

Mitgeborene. Schneider Rudolf Bleck, Effie Fetting, beide hier. Schmitz Arthur Geier, Hamburg, Witze Stomph, hier. Schlossergelle Johann Niteleski, Auguste Wigalka, beide hier...

Sterbefälle. Bertha Kaminski geb. Tobolska 56 J. Frl. Auguste Vener 64 J. Herbert Dumanzi 10 Mon. Effie Engel geb. Kalan 77 J. Hedwig Kula-zewicz 3 Mon. Margarete Muschinski 16 J. Hedwig Stere 15 J. Schloffer Paul Panfearan 29 J. Edmund Borowski 2 Mon. Annelie Böhle geb. Kintinski 54 J. Arbeiter Adolf Krüger 37 J. Alice Rosinski 6 Mon. Emilie Erdmann geb. Mill 63 J. Handlungsbuchhalter Karl Jansen 71 J. Hulda Golling geb. Boyke 78 J.

Handelsnachrichten.

Danzig, 14. Dezember. Weizen unverändert. Gehandelt ist inländischer rothruhr 715 Gr. 163 M., feucht und mit Ansdusch 740 Gr. 155 M., feucht mit Ansdusch 737 Gr. 166 M. ...

Magdeburg, 14. Dezember. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sacd 7,85-7,97. Nasszucker 76 Grad ohne Sacd 6,20-6,40. Stimmung: Ruhig. ...

Saunburg, 14. Dezember. (Getreidebericht.) Weizen träge, mehl u. othlohl. 172-179. Roggen träge, mehl u. altm. 167-171, russ. eif. 9. Weizen 130,00. ...

Paris, 14. Dezember. (Schlussbericht.) Weizen stetig, per Dezember 23,40, per Januar 23,50, per Februar 23,55, per März-Juni 24,15. ...

London, 14. Dezember. (Getreidebericht.) Weizen ruhig. Mais ruhig. Gerste fest. Hafer fest. ...

New-York, 13. Dezember. (Warenbericht.) Baumwollenspreis in New-York 12,00, do. für Lieferung per Februar 11,74, do. für Lieferung per April 11,95. ...

Wheat clears 8,30. - Ruder 8 1/2. - Stm 85,75 bis 86,00. - Anker 18,37 1/2 - 18,87 1/2. - Speck short clear 7,12 1/2 - 7,25. - Port per Januar 13,00.

New-York, 14. Dezember. Weizen per Dezember ... per Mai. ...

Berlin, 14. Dezember. Die heutige Börse eröffnete in einer hochgradigen Geschäftslage, so dass eine klar erkennbare Tendenz nicht austrat. ...

Kurse im freien Verkehr zwischen 2 u. 3 Uhr. 3proz. Reichsanleihe 89 1/2 bez. 3proz. preuss. Konfols ...

Frankfurt a. M., 14. Dezember. (Effekten-Notiz.) Berliner Handels-Gesellschaft 168,80, Darmstädter Bank 145,70, Deutsche Bank ...

Wien, 14. Dezember. Einb. Apr. No. 10. M. M. per Apr. 99,45, Dester. Apr. No. 10. M. M. per Apr. 99,65, Ungar. Apr. No. 10. M. M. per Apr. 99,65, ...

Paris, 14. Dezember. Französische Rente 99,87 1/2, Italiener ... 100, ...

Bradford, 14. Dezember. Woll sehr ruhig. ...

Umts. Marktbericht der fädt. Marktbalanstation. Berlin, 14. Dezember 1905. Tabelle mit Spalten: Fleisch, Milch, Eier, etc.

Schiffverkehr vom 13. 12. bis 14. 12. mittags 12 Uhr. Tabelle mit Spalten: Name des Schiffes, Tonnage, Warenladung, Von nach.

Berliner Börse, 14. Dezember 1905.

Large table of stock market data for Berlin, 14. Dezember 1905. Columns include various stock indices and prices.

Umsatzsummen: 1 Fr. 60 Pf. Ost. 1 A. Gold: 2,00, 1 Kr.: 95 Pf. ...

Table of exchange rates and other financial data, including 'Umsatzsummen' and 'Wechselkurse'.

Unbefugte Wetter-Aussichten

Unbefugte Wetter-Aussichten. 16. Dezember. Meist bedekt, Temperatur normal. 17. Dezember. ...

Telegraphischer Wetterbericht

Table of telegraphic weather reports for various stations, including Berlin, Hamburg, and others.

Mietverträge

Mietverträge. empfohlen. Grenauer'sche Buchdruckerei, Richard Krahl.